



## **Gleichberechtigung**

**«Sie will einen Acker»**

**Faktor Gerechtigkeit**

**Nachhaltigkeit wählen**

**Essen mit Qualität**

«Gebt ihr Anteil  
vom Ertrag ihrer Hände ...»

Sprüche 31, 31

## «Sie will einen Acker haben ...»

Vom Lob der Frau als Unternehmerin

*Eine tüchtige Frau – wer findet sie?  
Ihr Wert ist weit höher als der von Perlen.  
Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie,  
und an Einkommen fehlt es ihm nicht.  
Sie tut ihm Gutes und nicht Böses alle  
Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und  
Flachs und arbeitet, was ihren Händen  
gefällt. Sie gleicht den Schiffen eines  
Kaufmanns, von weit her bringt sie ihre  
Speisen. Noch in der Nacht steht sie auf  
und versorgt ihr Haus mit Nahrung und  
weist ihren Mägden die Arbeit zu.  
Sie will einen Acker haben und nimmt  
ihn sich, vom Ertrag ihrer Hände pflanzt  
sie einen Weinberg. Sie gürtet ihre Hüf-  
ten mit Kraft und macht ihre Arme stark.  
Sie sieht, dass ihr Handel Gewinn bringt,  
in der Nacht erlischt ihre Lampe nicht.  
Mit ihren Händen greift sie nach dem  
Spinnrocken, und ihre Finger fassen die  
Spindel.*

*Ihre Hand öffnet sie für den Elenden,  
und dem Bedürftigen reicht sie ihre  
Hände. Sie fürchtet nicht den Schnee für  
ihr Haus, denn ihr ganzes Haus ist ge-  
kleidet in Karmesin. Decken hat sie für  
sich gemacht, aus feinem Leinen und  
rotem Purpur ist ihr Gewand. Ihr Mann  
ist geachtet in den Toren, wenn er bei  
den Ältesten des Landes sitzt. Sie stellt  
Hemden her und verkauft sie, und an  
die Händler liefert sie Gürtel. Kraft und  
Hoheit sind ihr Gewand, und dem  
kommenden Tag lacht sie entgegen.*

*Sie öffnet ihren Mund mit Weisheit,  
und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung.  
Das Tun und Treiben in ihrem Haus  
überwacht sie, und das Brot des Müssig-  
gangs isst sie nicht. Ihre Söhne stehen auf  
und preisen sie, auch ihr Mann erhebt  
sich und rühmt sie: Es gibt viele Frauen,  
die sich als tüchtig erwiesen haben,  
du aber übertriffst sie alle.*

### Titelbild

Lisete Aleixo und João Valdevino Monteiro bewirtschaften gemeinsam ein kleines Stück Land im Amazonas-Regenwald im brasilianischen Bundesstaat Pará. Sie sind stolz auf ihre ökologisch hergestellten Produkte und haben es geschafft, auch andere für ihre Überzeugung zu begeistern. Unterstützung bekommen sie von der Nichtregierungsorganisation FASE, die seit 50 Jahren Teil der sozialen Bewegungen in Brasilien ist. Foto: Fastenopfer / S. Kreuzmann

*Anmut ist trügerisch und Schönheit  
flüchtig, aber eine Frau, die den HERRN  
fürchtet, darf sich rühmen.*

*Gebt ihr Anteil vom Ertrag ihrer Hände,  
und ihre Werke sollen ihren Ruhm  
verkünden in den Toren! Sprüche 31*

### Gleichberechtigung

«Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger», lautet das Motto der diesjährigen Aktion von «Brot für alle» und «Fastenopfer». Die kirchlichen Werke erinnern daran, dass überwiegend Frauen die Nahrung für ihre Familien produzieren und zubereiten. Gleichzeitig sind etwa 70 Prozent der von Hunger betroffenen Menschen Frauen. Warum? Weil «Mann» ihnen an vielen Orten den Zugang zu Land, Wasser, Saatgut und Bildung verwehrt. Die Folgen sind fatal, nicht nur für die Frauen.

Und die Männer strafen sich selbst! Das lässt zumindest der über 2000-jährige Text aus dem Buch der Sprüche im Alten Testament durchblicken. Die Frau, die hier gerühmt wird, handelt so klug und geschickt, dass sie nicht nur das volle Vertrauen ihres Mannes und ihrer Söhne genießt, sondern von ihnen unverhohlen bewundert wird.

### Nachhaltige Weisheit

Sie ist fleissig, zeigt Führungsstärke, unternehmerischen Spürsinn und wirtschaftliches Geschick, handelt selbstständig, vorausschauend, über Grenzen hinweg und erst noch solidarisch mit den Armen. Zudem orientiert sie sich an Gott und seiner nachhaltigen Weisheit, statt zu beklagen, dass ihre jugendliche Anmut mit den Jahren schwindet ...

## «Warum muss ihr Mann am Schluss dazu aufrufen, die Frau vom Ertrag ihrer Hände profitieren zu lassen?»

Warum muss ihr Mann eigentlich am Schluss dazu aufrufen, die Frau vom Ertrag ihrer Hände profitieren zu lassen?

Offenbar war Gleichberechtigung noch nie selbstverständlich. Zum Schaden der ganzen Gesellschaft.

Höchste Zeit, dass sich das ändert!

KARIN BREDUL GERSCHWILER, AZMOOS ■



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Am 22. Februar beginnt die Fastenzeit, oder, wie die Reformierten eher sagen, die Passionszeit. Dass diese Begriffe heute von beiden Konfessionen genutzt werden, zeigt, dass sie alle beide darauf hinweisen, wie Christen sich sinnvoll auf ihr höchstes Fest, auf Ostern, vorbereiten können.

Das Wort Passion (Leiden) deutet darauf hin, dass Jesus vor der Auferstehung seinen Kreuzweg ging. Er wurde angefeindet, verraten, verhaftet, verurteilt, verspottet, geschlagen und schliesslich gekreuzigt.

Das Wort Fastenzeit deutet auf die unreligiöse Praxis des bewussten Verzichts. Die Abkehr von geliebten Gewohnheiten soll die Seele sensibler machen für den Geist Gottes. Wie brisant dieser Verzicht sein kann, zeigt das biblische Vorbild, das 40-tägige Fasten Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten.

Ihm erwachsen grosse Kräfte. Er hätte Steine in Brot verwandeln oder sich vom Tempel stürzen können – und ihn traf auch die teuflische Versuchung, durch die Anbetung Satans Macht über alle Reiche der Welt zu erhalten. Psalmworte halfen ihm, dem Versucher zu widerstehen.

Zur Fastenzeit gehören also auch das Gebet, die Hingabe an das Wort Gottes und die Beschäftigung mit den Fragen der weltweiten Solidarität. Die Passion, das Leiden Jesu, hat ja auch einen aktuellen Charakter. Versuchen wir darum, über unsern Tellerrand hinausblicken und uns den Ungerechtigkeiten auf unserem Planeten zu stellen.

Dazu regt dieser Kirchenbote an, auch die Agenda von «Brot für alle», die in alle Haushaltungen verschickt wird. Und in den Kirchgemeinden und Pfarreien wird neben den Gottesdiensten zu speziellen Andachten, Vorträgen, Suppentagen und immer mehr auch zu geführtem Fasten eingeladen.

Es wäre schade, wenn die Passions- oder Fastenzeit im Einerlei des Lebens unterginge. Da haben wir eine Tradition zu hüten, die Ostern zum Leuchten bringt. ANDREAS SCHWENDENER ■

# Keine Gerechtigkeit ohne Gleichberechtigung

Kampagne 2012 von Brot für alle und Fastenopfer

**70 Prozent der weltweit Hungernden sind Frauen, obwohl diese – vor allem im Süden – die Mehrheit der Nahrungsmittel produzieren: Der ungleiche Zugang von Männern und Frauen zu wirtschaftlichen, politischen und sozialen Ressourcen ist der Hauptgrund dafür.**

Die Welternährungskrise im Oktober 2009 hat uns die Verletzbarkeit der globalen Ernährungssicherheit eindrücklich vor Augen geführt. Sie hat daran erinnert, mit welcher Geschwindigkeit ein grosser Teil der Weltbevölkerung in eine prekäre und lebensbedrohende Ernährungssituation gerät. Heute sind mehr als eine Milliarde Menschen von Hunger betroffen, davon sind 60 bis 70 Prozent Frauen. Besonders gefährdet sind diejenigen Frauen und Männer, die direkt von der Landwirtschaft leben.

Fakt ist, dass heute drei Fünftel der ärmsten Milliarde Menschen Frauen sind. Frauen machen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus, besitzen aber weniger als ein Prozent der globalen Reichtümer und nur gerade zehn Prozent des globalen Einkommens. Frauen besitzen weltweit auch weni-

«Frauen machen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus, besitzen aber weniger als ein Prozent der globalen Reichtümer.»

ger als zehn Prozent des kultivierten Landes, produzieren aber gerade im Süden den Grossteil der Nahrungsmittel. Es sind auch immer noch mehrheitlich Männer, die bestimmen, was wo wann angebaut wird, welche Produkte vermarktet werden und wofür der Ertrag verwendet wird. Frauen bekommen so tagtäglich den sogenannten «Gender-Gap» in der Landwirtschaft zu spüren, der den ungleichen Zugang zu Ressourcen wie Land und Wasser, aber auch zu landwirtschaftlichem Know-how, zu Technologie und zu Krediten bezeichnet. Ein



Foto: Fastenopfer

*Oft leisten Frauen die landwirtschaftliche Arbeit, aber sie können kaum mitbestimmen, in welche Produkte zu investieren ist.*

im vergangenen Jahr dazu erschiener Bericht der UNO-Welternährungsorganisation FAO zeigt auf, dass Frauen in den Ländern des Südens 43 Prozent aller landwirtschaftlichen Arbeitskräfte ausmachen. Hätten diese Frauen den gleichen Zugang zu den Produktionsmitteln wie die Männer, könnten sie den Ernteertrag ihrer Felder um 20 bis 30 Prozent steigern. Damit liesse sich der landwirtschaftliche Ertrag dieser Länder um bis zu vier Prozent erhöhen und der Anteil hungernder Menschen weltweit um rund zwölf bis 17 Prozent reduzieren.

Neben dem ungleichen Zugang zu Ressourcen verschärfen tiefe Löhne von landwirtschaftlichen Angestellten, Gesundheitsrisiken, die Verdrängung von Kleinbauern und -bäuerinnen durch Land- und Wasser-Grabbing sowie die Konsequenzen von Nahrungsmittelspekulationen die Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern. Traditionell «weibliche» Arbeitsbereiche wie die Versorgung von Kindern, Alten und Kranken finden nach wie vor kaum Beachtung im vorherrschenden Wirtschaftssystem.

## Klimawandel trifft Frauen meist härter

Auch die Auswirkungen des Klimawandels sind nicht geschlechtsneutral. So sind etwa in Afrika die Mehrheit aller Klimaflüchtlinge und weltweit ein Grossteil der Opfer von Klimakatastrophen Frauen. Durch ihren eingeschränkten Zugang zu Bildung und Informationen, durch biologische Faktoren und die damit erhöhten gesundheitlichen Risiken, aber auch durch die grössere Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen sind Frauen gegenüber Klimaveränderungen besonders verletzlich.

Hauptverantwortlich für die Versorgungsarbeit und die Erwirtschaftung des Haushaltseinkommens, müssen Frauen bei abnehmender landwirtschaftlicher Produktivität und der Erschöpfung der natürlichen Ressourcen immer mehr Arbeit und Zeit für die Versorgung der Familie aufwenden. So sind Frauen wegen dem Versiegen bestehender Quellen vielerorts gezwungen, für die Wasserversorgung der Familie lange Wege auf sich zu nehmen. Damit sind sie bestens mit den Realitäten der exzessiven Ausbeutung der Natur vertraut.

Auch Konflikte und Kriege, welche im Zuge der immer knapper werdenden Ressourcen zunehmen, treffen die Zivilbevölkerung – und damit Frauen und Kinder – am stärksten. Männer ihrerseits werden durch den klimawandelbedingten Verlust der Einkommenssicherheit in ihrer traditionellen Ernährerrolle erschüttert und aufgrund massiver Ernteverluste oft zu Arbeitsmigration gezwungen.

## Unterschiedliche Risikowahrnehmung

An vielen Beispielen lässt sich zeigen, wie unterschiedlich Männer und Frauen die Risiken der Klimaerwärmung wahrnehmen und darauf reagieren. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Männer und Frauen Risiken tendenziell unterschiedlich angehen. So sind Männer eher bereit, für potenziell grosse Gewinne auch grosse Risiken in Kauf zu nehmen. Frauen ihrerseits tendieren zu Strategien, die das Wohlergehen ihrer Familien sicherstellen, und nehmen daher lieber kleinere Risiken in Kauf, die aber kleinere Gewinne

bringen. Es scheint daher denkbar, dass sich geschlechtsspezifische Risikoansätze auch auf den Umgang mit dem Klimawandel auswirken.

### Politisch benachteiligt, privat engagiert

Ungleiche Chancen haben Frauen und Männer auch bei der Entwicklung von Strategien zur Anpassung an den Klimawandel, denn Gender-Aspekte haben bisher an den internationalen Klimakonferenzen höchstens am Rande eine Rolle gespielt. Nur gerade 16 Prozent der Wissenschaftler/innen, die zur Arbeit des Weltklimarates IPCC beitragen, sind Frauen. Entsprechend basieren die Verhandlungen bislang mehrheitlich auf technokratisch und ökonomisch geführten Debatten, während sozial nachhaltige Aspekte der Klimaerwärmung immer noch gerne ausser Acht gelassen werden.

Obwohl in letzter Zeit die Bedeutung von Frauen als «Agents of Change» etwas besser erkannt wurde, kann man nach wie vor von einer hartnäckigen «Gender-Blindheit» in der Klimadebatte sprechen. Auch von marktbasierenden Lösungsansätzen wie dem Emissionshandelssystem (CDM) als Instrument, um das im Kyoto-Protokoll festgelegte Klimaschutzziel zu erreichen, profitieren Frauen und lokale Gruppen nur begrenzt. Es bleibt zu hoffen, dass man das Potenzial der Frauen erkennt und auch fruchtbar nutzt. Denn ihnen kann man aufgrund ihrer spezifischen Kompetenzen einen Einsatz zur Veränderung unseres ressourcenintensiven Lebensstils zutrauen, zum Beispiel was das bewusste Konsum- und Umweltverhalten betrifft.

### Green Economy als Alternative?

Die Dreifachkrise (Finanz-, Klima- und Nahrungsmittelkrise) hat die Legitimität der vorherrschenden Wirtschaftsmodelle grundlegend in Frage gestellt. Dabei hat sich einmal mehr schmerzhaft gezeigt, dass rasches ökonomisches Wachstum nicht zur Beseitigung von Armut führt – im Gegenteil.

Ein Umdenken und die Vision einer neuen Entwicklung sind heute mehr denn je nötig, um den Ärmsten und insbesondere auch den Frauen ein würdiges Leben zu ermöglichen.

Gewisse Ansätze der Green Economy, die eine neue globale, alternative und nachhaltige Wirtschaft anstreben, scheinen hier verlockend. Man will nicht nur Symptome bekämpfen (wie z.B. reine Nahrungsmittelhilfe), sondern auch strukturelle Ungerechtigkeiten an den Wurzeln packen. Angestrebt wird eine Verlagerung vom materialistischen, CO<sub>2</sub>- und ressourcenintensiven Konsum- und Lebensstil hin zu Ansätzen, die sich am Wohl aller Menschen orientieren und einen ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Lebensstil einfordern. Obwohl die meisten Modelle der Green Economy auf den ersten Blick vielversprechend erscheinen, halten sie einer kritischen Betrachtung kaum stand. Eine ihrer Schwächen ist ihre Unschärfe, vereinen sie doch mehrere, sich teilweise widersprechende Konzepte. Ausserdem mangelt es an verpflichtenden Anforderungen und neuen Anreizsystemen, wie der Besteuerung finanzieller Aktivitäten mit sozial oder ökologisch schädlichen Auswirkungen sowie einer gerechten Besteuerung aller Profite. Nur so würde eine gesellschaftliche Partizipation an Gewinnen möglich.

### Chancen oder Gefahr?

Leider bleiben in vielen neuen Modellen der grünen Wirtschaft auch Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit und damit der Menschen- und Frauenrechte gern auf der Strecke. Eine der heiklen Fragen ist etwa, ob die Modelle wirklich Gender-



Foto: Fastenopfer

*Fischerfamilie: Auch sie ist Teil der globalen Wirtschaft im Abwägen zwischen Ökologie, Profit und Gerechtigkeit.*

Ungerechtigkeiten und Armut bekämpfen. Unklar bleibt auch, ob arme Bevölkerungsgruppen wie Frauen, indigene Gemeinschaften oder Kleinbauern und -bäuerinnen durch die Forderung nach einer grünen Wirtschaft nicht noch weiter marginalisiert würden. So besteht etwa die Gefahr, dass sie den Zugang zu und die Nutzung von Ressourcen wie Wald und Wasser verlieren oder dass sie durch den Bau alternativer Energiekraftwerke oder durch die Errichtung neuer Naturschutzparks von ihrem Land vertrieben würden – alles im Namen der «Grünen Ökonomie». Hinzu kommt die Gefahr, dass geplante Technologietransfers von Ländern des Nordens in die Länder des Südens deren Entwicklungschancen durch neue Abhängigkeiten zusätzlich schwächen.

### Klimagerechtigkeit für alle

Ein wirklich nachhaltiges und sozial gerechtes Modell einer Green Economy muss folglich eine griffige Klimapolitik mit dem Recht auf Entwicklung verbinden – so wie es der Ansatz der Greenhouse Development Rights (GDR) vorsieht. Sie ge-

**«Man will nicht nur Symptome bekämpfen, sondern auch strukturelle Ungerechtigkeiten an den Wurzeln packen.»**

hen von einem Emissionsausstossrecht pro Kopf aus – unabhängig von Herkunft und Geschlecht. Eine so verstandene Klima- Gerechtigkeit fordert einen fairen Ausgleich zwischen den Interessen aller Menschen sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern.

Gespannt richten sich alle Augen auf die für das Jahr 2012 geplante Konferenz Rio+20. Diese Nachfolgekonferenz des Erdgipfels von 1992 soll einer nachhaltigen Entwicklung zu mehr Schwung verhelfen. Thematische Schwerpunkte werden dabei die nachhaltige Entwicklung und institutionelle Einbindung einer grüneren Wirtschaft in die politischen Systeme und der Kampf gegen die Armut sein. Für das Gelingen der Konferenz wird es jedoch nicht zuletzt entscheidend sein, ob und wie intensiv soziale Aspekte und insbesondere die Forderungen nach Gender-Gerechtigkeit in die Nachhaltigkeitsdebatte integriert werden. **ROMANA BÜCHEL, FACHVERANTWORTLICHE**

**GENDER, FASTENOPFER ■**

# Nachhaltigkeit richtig verstehen

Eine Stimme für Rio finden und wählen

**Am Weltgipfel Rio+20 im Juni 2012 sollen Wege für ein neues nachhaltiges Zusammenleben gesucht werden. Neben ökologischen und wirtschaftlichen Aspekten müssen dabei auch die sozialen Fragen – und damit die zentrale Rolle von Frauen für die Gesellschaft – berücksichtigt werden.**

Die Nachhaltigkeit ist zu einem wichtigen Begriff in der politischen Diskussion geworden. Im Alltag werden ökologische, ökonomische und soziale Aspekte nach wie vor zu wenig berücksichtigt. Angesichts der Finanz-, Nahrungsmittel- und Klimakrise soll nun in Rio+20 ein neues, ökologisches Wirtschaften, die «Green Economy», gefördert werden, das auch die Interessen der Armen berücksichtigt.

Dabei ist es wichtig, auf die spezifische Situation von Frauen aufmerksam

zu machen und von deren Erfahrungen zu lernen, da ihr Haushalten in der Regel die Bedürfnisse aller Generationen ernst nimmt. Ein Engagement, das nicht nur für das Familienleben, sondern auch wirtschaftlich und für das nationalstaatliche und globale Zusammenleben zentral ist.

## Wem nützt Green Economy?

Für das Konzept der Green Economy und dessen Umsetzung ist zentral, dass es für beide Geschlechter gleichermaßen nutzbar ist. Die Green Economy und die vor allem durch Frauen betriebene Care Economy (Kinder betreuen, Kranke und Alte pflegen, kochen, reinigen) müssen dabei in Bezug zueinander gesetzt werden.

Denn es müssen nicht nur «grüne Jobs» geschaffen werden, um eine Umweltkrise abzuwenden, sondern auch Stellen im Dienstleistungsbereich, damit es – aufgrund zunehmender öffentlicher Sparbemühungen – nicht auch noch zu einer Krise bei der Versorgung von Kindern, behinderten und betagten Menschen kommt.

## «A Voice in Rio»

Mit der Aktion «A Voice in Rio» möchte die Kampagne Frauen eine Stimme geben, die sich für nachhaltiges und soziales Wirtschaften einsetzen. Einer Vertreterin des Gewinnerprojekts soll ermöglicht werden, am Parallelgipfel von Rio+20 teilzunehmen. Dabei soll auch der Schweizer Verhandlungsdelegation in Erinnerung gerufen werden, dass richtig verstandene Nachhaltigkeit ökologische, ökonomische und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt und die Gender-Aspekte gebührend respektiert. Nur so können die Rechte und Bedürfnisse aller Menschen heute und in Zukunft gewährleistet werden. PD ■

## Stimmen für Nachhaltigkeit

Die Ökumenische Kampagne 2012 macht den Zusammenhang zwischen Hunger und dem Verhältnis der Geschlechter sichtbar. Sie zeigt, wie der Hunger durch mehr Gerechtigkeit und nachhaltiges Wirtschaften verringert werden kann.

Die Aktion «A Voice in Rio» stellt dazu beispielhafte Projekte aus dem Süden vor – auch in der Agenda 2012, die von den Kirchgemeinden und Pfarreien in die meisten Haushalte verschickt wird und während der Passionszeit zum Nachdenken über Fragen der weltweiten Gemeinschaft anregt.

Auf [www.rechtaufnahme.ch](http://www.rechtaufnahme.ch) und [www.facebook.com/voiceinrio](http://www.facebook.com/voiceinrio) können Sie vom 22. Februar bis 2. April 2012 einem der Projekte Ihre Stimme geben. Das Gewinnerprojekt wird von Fastenopfer und Brot für alle im Juni 2012 zum Weltgipfel «Rio+20» eingeladen, um seine Arbeit vorzustellen.

«Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.» Definition von Nachhaltigkeit, Brundtland-Kommission 1987

Nachhaltigkeit basiert auf drei Pfeilern und umfasst sowohl das ökologische, wirtschaftliche als auch soziale System. Nimmt man Nachhaltigkeit ernst, ergeben sich daraus drastische Änderungserfordernisse in all unseren Lebensbereichen. Nicht nur Konsumgewohnheiten müssen sich ändern, sondern darüber hinaus geht es um einen grundlegenden Bewusstseinswandel, welcher Wirtschaft, Politik und Gesellschaft nachdrücklich verändern wird. ■

**A VOICE IN RIO**

Geben Sie einer dieser 6 Frauen und ihrem Projekt eine Stimme am UNO-Gipfel in Rio:  
[www.rechtaufnahme.ch](http://www.rechtaufnahme.ch)

- ROCIO BEDOYA**  
Kleinrentner-Schwerein  
aus Kolumbien
- LISETE ALEIXO**  
Kleinbäuerin  
aus Brasilien
- NATALIE TAMO**  
Agricultur-Neuerin  
aus Kamerun
- COUMBA SALL**  
Kleinbäuerin  
aus Senegal
- FIDELINA BAGUSAN-YANA**  
Kleinrentner-Schwerein und  
Richterin von den Philippinen
- SALAMATOU GAZÈNÉ DOTIA**  
Kleinbäuerin und  
Gewerkschafterin aus Benin

Mehr Gleichberechtigung  
heisst weniger Hunger.

**BROT FÜR ALLE FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit Partner sein.

## Ein Vorläufer gelebter Toleranz

Würdigung eines Querdenkers

**Der Kirchengeschichtler Fritz Blanke (1900 bis 1967) hat Generationen von Schweizer Pfarrpersonen geprägt. Er beeindruckt mit kritischer Unvoreingenommenheit und verblüffender Breite von Tätigkeiten.**

«Der Mensch ist breit angelegt, ich wollte ihn enger fassen» – dieser Ausspruch des russischen Schriftstellers Dostojewski scheint auf Fritz Blanke geradezu zugeschnitten. Denn auf den ersten Blick ist es eine verwirrende Breite, mit der er entgegentritt: Neben der religiösen Sozialisierung in einer Freikirche steht die Neugier für parapsychologische Phänomene. Er ist führender Zwingli-Spezialist – auf seine Initiative entsteht das Institut für Reformationsgeschichte –, zugleich setzt er sich aber auch für die Rehabilitation der vom Zürcher Reformator verfolgten Täufer ein. Neben all dem steht sein kritischer Aufruf: «Die Christenheit braucht kein Weihnachtsfest!» Nicht zu vergessen sein politischer Einsatz im Kantonsrat, wo er in den späten 1950er-Jahren für bleifreies Benzin eintritt. Wo soll man die Aufzählung abbrechen? Diese Vielfalt mag Grund sein, dass seine Persönlichkeit zu Lebzeiten wohl zu wenig wahrgenommen und geschätzt wurde,



«Man folgt seinem klaren Stil mühelos»: Fritz Blankes Vorlesungen sind anschaulich und didaktisch geschickt.

wie sein Schwiegersohn und Biograf Christoph Möhl feststellt.

### Die «innere Geschichte»

Wie bei allen Menschen mit vielen Talenten stellt sich bei Fritz Blanke die Frage: Welche Klammer hält dieses Leben zusammen? Ein Hinweis ist das, was Möhl, selber ehemaliger Pfarrer und Redaktor der Reformierten Presse, als Hauptthema seines akademischen Wirkens herauschält: «Es geht ihm in erster Linie immer um die «innere Geschichte» der Akteure in der Kirchengeschichte.»

Auch Blanke ist wohl nur aus seiner «inneren Geschichte» heraus verstehbar. Dabei geht es nicht um eine psychologische Interpretation, welche das in kurze und gut lesbare Kapitel eingeteilte Buch nicht leisten will. Vielmehr fällt auf, dass Blanke seine verschiedensten Tätigkeiten so ausübte, wie man das heute von idealen Vorbildern erwartet: Ohne Vorurteile, ohne Standesdünkel, verständlich, humorvoll, wo er sich einsetzt, setzt er sich ganz ein. Ein Bild beim Fussballspiel in der Mannschaft der Theologischen Fakultät sagt mehr als tausend Worte: Mit wehender Krawatte ist er reine Konzentration auf die Sache – in diesem Fall den Ball. Es scheint in seinem Inneren eine religiös motivierte unbedingte Offenheit zu geben. Dem Buch – in dem auch Erinnerungen der St.Galler Pfarrer Karl Graf und Walter Frei auftauchen – bekommt es gut, dass es solche Folgerungen dem Leser überlässt und damit keine Hagiografie wird.

### Mit 29 Jahren Professor

Der 1900 im heutigen Kreuzlinger Stadtteil Emmishofen geborene deutschstämmige Fritz Blanke ist ein Frühberufener. Mit 29 Jahren wird er Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Zürich. Zuvor studierte er an mehreren deutschen Universitäten und fällt mit seiner Lizentiatsarbeit «Luthers Eschatologie in der Frühzeit» auf. Der erst 25-Jährige reiht sich in die Autoren des damaligen Lexikons für Religion in Geschichte und Gegenwart. 1926 habilitiert er sich in Königsberg als Privatdozent, der akademische Weg ist vorgezeichnet.

Fritz Blanke starb früh mit gerade mal 67 Jahren. Der berührendste Nachruf stammt von einem Enkelkind: «Fertig Geschichte.» Es ist die Erinnerung an eine seiner Begabungen, das Geschichtenerzählen. **DANIEL KLINGENBERG ■**

Christoph Möhl, Fritz Blanke. Querdenker mit Herz, Archius-Verlag Zug 2011, 36.– Franken



### «Offenheit selber üben»

Herr Möhl, Sie schreiben, die Eigenständigkeit von Blankes Werk sei erst noch zu entdecken. Worin besteht sie?

Fritz Blanke kennzeichnete eine grosse Offenheit. Er trat ohne vorgefasste Meinung auf alle Kirchen und Gemeinschaften ein, ohne dabei unkritisch zu sein. Beharrlich kämpfte er etwa gegen die Ungleichbehandlung von Konfessionen und Religionen, setzte sich ein für die Abschaffung der konfessionellen Sonderartikel in der Bundesverfassung und die rechtliche Gleichstellung der katholischen Kirche in Zürich.

Wie ist es, die Biografie des Schwiegervaters zu schreiben? Fühlt man sich nicht befangen?

Er ist vor über vierzig Jahren gestorben, das gibt eine gewisse Distanz. Aber manchmal fragte ich mich natürlich doch: Werde ich ihm nun gerecht, wenn ich dieses Zitat von ihm verwende oder eine Episode besonders gewichte?

Blanke redet einer Trennung von Kirche und Staat das Wort. Täte er das heute noch?

Mit Sicherheit. Er fand zwar, wir sollten das Instrument der Landeskirche erhalten, aber ohne Zwang, zum Beispiel bei der Mitgliedschaft oder der Kirchensteuer. Bieten wir nicht flexiblere Lösungen an, treten ja einfach immer mehr Leute aus, die wertvolle und kritische Mitglieder blieben, wenn man ihnen eine lockerere Mitgliedschaft und eine finanzielle Beteiligung auf Spendenbasis böte.

Was haben Sie von der Beschäftigung mit Fritz Blanke gelernt?

Ich bin überzeugt, dass wir ihn zu Lebzeiten für zu selbstverständlich genommen und nicht ganz begriffen haben, was für eine aussergewöhnliche Person er war. Ich hoffe, dass es mir gelingt, seine Unvoreingenommenheit selber auch zu üben und mich fast impertinent für Glaubens- und Gewissensfreiheit einzusetzen. **DK ■**

## Rorschacherberg: Wartensee und noch 3 Schlösser

Interview mit Beat Hirs, Gemeindepräsident

**Am 11. März wird in Rorschacherberg darüber abgestimmt, ob Schloss Wartensee mit Park eine «Zone für öffentliche Bauten und Anlagen» bleiben soll oder eine «Grünzone» wird. Denn gegen die vom Gemeinderat vorgeschlagene Grünzone wurde das Referendum ergriffen – in der Hoffnung, dass damit das Schloss eher öffentlich zugänglich bleibt.**

*Herr Hirs, das Tagungs- und Begegnungszentrum Schloss Wartensee hat Ende 2011 seine Tore geschlossen. Die Besitzerin, die Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen, will das Schloss verkaufen. Haben Sie Verständnis für diesen Entscheid?*

Als Gemeindepräsident bedauere ich den Verkauf. Es war «gäbig» für uns in Rorschacherberg, dass die Reformierte Landeskirche das Schloss renoviert und gut geführt hat. So kamen viele Leute in unsere Gegend, sei es für Weiterbildungen oder Hochzeiten usw. Viele Menschen haben den Ausblick, die schönen Räume und die Natur genossen, was dem Image der Gemeinde nur nützen konnte. Trotzdem kann ich persönlich den Entscheid, das Schloss zu verkaufen, nachvollziehen. Die Landeskirchen haben viele Aufgaben abzudecken. Da ist es sinnvoll, die Ressourcen zu bündeln und eher in Menschen statt in Mauern zu investieren. Ich glaube dem Kirchenrat, wenn er sagt, dass im Jahr eine halbe Million nötig ist, um Schloss und Park längerfristig in gutem Zustand zu erhalten, und verstehe, dass er dieses Geld anders einsetzen möchte.

*Ich meine manchmal, dass alles auch etwas billiger gerechnet werden könnte und wir in der Schweiz viel zu schnell renovieren.*

Sicher geht es auch mit weniger Unterhalt – wir haben ein solches Beispiel in unserer Gemeinde. Auf St.Anna-Schloss lebt eine Privatperson, die nur das Nötigste renoviert. Aber wenn man mit einem Schloss ein öffentliches oder kommerzielles Interesse verfolgt, muss es gut unterhalten werden. Wir haben ja insgesamt vier Schlösser in unserem Gemeindegebiet. Schloss Wiggen wird für privates Wohnen genutzt. Schloss Wartegg ist ein Glücksfall. Da hat eine Familie sehr viel Geld und enormen Idealismus in den Kauf und die Renovation gesteckt, um das Schloss mit Konzerten, Gastronomie und Seminaren zugänglich zu machen. Auch Wartensee könnte man mit Gastronomie weiterführen, durch



Beat Hirs, Gemeindepräsident von Rorschacherberg, erklärt die Abstimmungsunterlagen.

den Betrieb selber wäre der Unterhalt mittelfristig aber kaum finanzierbar.

*Wie kam es zum Entscheid, das Areal zu einer Grünzone ausserhalb der Bauzone zu machen?*

Als die Kirche das Schloss zum Verkauf freigab, kamen viele Interessenten und Immobilienmakler und wollten von der Gemeinde wissen, was man dort realisieren könne. Wir liessen für diese ein juristisches Gutachten erstellen, das genau darlegt, was in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen bewilligungsfähig ist, und besprachen auch mit der kantonalen Denkmalpflege die zulässigen baulichen Möglichkeiten. Verschiedene Investoren präsentierten konkrete Bauprojekte, welche im Bereich des heutigen Weiherhauses grössere Neubauten vorsehen. Dies scheint offensichtlich ein Nutzungskonzept zu sein, welches auch betriebswirtschaftlich funktionieren dürfte. Eine andere Käufergruppe, z.B. die Saxo-Bank, benötigte das Bauland nicht, wollte aber eine zonenfremde Nutzung. Mit einer Grünzone könnte das imposante Schloss im Park unverändert erhalten werden und mit einem Spazierweg um das Schloss öffentlich begehbar bleiben. Dafür überlassen wir es einer gewerblichen oder privaten Nutzung.

*Warum übernimmt nicht die Gemeinde Rorschacherberg das Schloss?*

Schlösser wurden gebaut für Eigentümer, welche damit ihren Reichtum und ihre Macht präsentieren wollten, und mussten nicht rentieren. Ein Schloss muss man daher «vermögen». Sich mit Steuergeldern ein solches Schloss zu leisten, ist keine Gemeindeaufgabe. Das wäre ein teurer Luxus und an der Urne nicht mehrheitsfähig. Hingegen können wir die Weichen für die Zukunft indirekt via Zonenplan stellen. Je nach Käufer und

Nutzung könnte allenfalls auch bei der Grünzone das Schloss zumindest teilweise öffentlich bleiben. Ich bin überzeugt, dass die Kirche nicht an einen beliebigen Spekulanten verkaufen, sondern diesbezüglich umsichtig handeln wird.

INTERVIEW: ANDREAS SCHWENDENER ■

### Worum es geht

Jetzt liegt Schloss Wartensee in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen. Das heisst, dass zwar die neue Trägerschaft nicht öffentlich-rechtlich sein muss, aber zumindest ein Teil der Verwendung des Schlosses im öffentlichen Interesse sein muss – was aber wiederum nicht öffentliche Zugänglichkeit bedeutet. Die neue Trägerschaft könnte bei dieser Zonenzuordnung im Westteil rund 2000 m<sup>2</sup> überbauen. Ebenfalls gilt für fünf Jahre eine Besitzstandwahrung als Hotel- und Restaurantbetrieb, obwohl ein solcher an sich nicht zonenkonform ist. Die St.Galler Kantonalkirche und der Gemeinderat wollen nun die Liegenschaft zum Schutz des Schlosses in eine Grünzone ausserhalb der Bauzone umwandeln. Dies hätte zur Folge, dass das Bauland entfernt wird. Die bestehenden Gebäude können aber weiter genutzt und umgebaut werden. Auch kann die neue Trägerschaft in dieser Zone jeden Zweck ausüben; dieser muss also nicht im öffentlichen Interesse sein. In jedem Falle muss beim Verkauf an Ausländer die Lex-Koller beachtet werden. In Rorschacherberg wurde nun das Referendum gegen die Grün- und Schutzzone Schloss ergriffen. Die Initianten wollen, dass das Schloss in der öffentlichen Bauzone bleibt. Am 11. März wird über die Umzonung abgestimmt werden. Am 7. Februar, 20 Uhr, wird der Gemeinderat die Öffentlichkeit ausführlich über die Abstimmungsvorlage informieren. ■

## Panorama: Gemeinden

### Uznach: Tagzeitengebete?

Seit etlichen Jahren führen die in Uznach lebenden evangelischen Saronsschwestern jeden Freitag ein öffentliches Abendgebet durch. Oft sind sie die einzigen Teilnehmerinnen. Am 13. Januar hat ein Vorbereitungsteam in Uznach zu einem Abend in die reformierte Kirche eingeladen, um dort zuerst das abendliche Tagzeitengebet zu feiern und anschliessend diese Tradition besser kennenzulernen. Dabei wurde gefragt, warum den Reformierten die Tagzeitengebete so fremd sind und ob diese «nur» eine Tradition der Klöster seien, wo sie seit Jahrhunderten gepflegt werden. Auch wurde daran erinnert, wie evangelische Kommunitäten diese alte liturgische Gebetsform wieder entdeckt haben. **AS ■**

### Rapperswil-Jona: Fastenwoche

Fasten macht sensibel, reinigt Körper und Geist und macht frei für Neues ... und ganz unbemerkt öffnet sich der «Blick fürs Ganze», man sieht wieder klarer. Fasten entschlackt den Körper, macht den Kopf frei für neue Gedanken und wird immer wieder für alle zum freudigen Erlebnis.

In Rapperswil-Jona wird vom 9. bis 16. März eine ökumenische Fastenwoche angeboten. Anfang und Abschluss der Woche bilden gemeinsame ökumenische Feierstunden. Dazwischen trifft man sich täglich in einer frei gewählten Gruppe, z.B.: Morgenmeditation, Fasten im 5/4-Takt, meditativer Kreistanz, intuitives Malen, christliches Update, Shibashi (Meditation in Bewegung), Ostersymbole erleben und meditieren, besinnlicher Abendspaziergang. Auch Teilfastende sind willkommen. Interessierte und Neufastende können ein ausführliches Programm anfordern bei Heidi von Däniken, Tel. 055 210 81 67, hvdaeniken@gmx.ch. **GS ■**

### Altoggenburg: Exerziten im Alltag

Vom 29. Februar bis 28. März 2012 begleiten Barbara Jäger-Aepli, Leiterin Exerziten im Alltag, und Katharina Leser, Pfarrerin in Bütschwil, einen Exerzitenkurs zum Thema: «Dich suche ich – 30 Minuten Zeit für Gott mit den Psalmen».

Dieses Angebot lädt ein, sich jeden Tag eine «stille Zeit» zu nehmen und in dieser Zeit zur Ruhe zu kommen, auf das eigene Leben zu schauen, Kraft zu schöpfen, durch das Lesen und Betrachten der Psalmen mit Gott in Beziehung zu treten und zu erfahren, dass diese Texte mit uns persönlich zu tun haben. Die Teilnehmenden werden wöchentlich zu einem Treffen eingeladen: mit einfacher Leibarbeit und Erfahrungsaustausch. **GEMEINDESEITE ■**

### St.Gallen: Forum Alte Musik 2012

Noch bis zum 4. März findet jeweils am Sonntag um 17 Uhr die Konzertreihe «Forum Alte Musik» statt. Die Konzerte stehen unter dem Motto «Historische Aufführungspraxis» und bieten Musik vom Mittelalter bis zur Frühklassik. Die Konzerte werden wieder von renommierten Ensembles und Solisten gestaltet. Eintritt frei. **GEMEINDESEITE ■**

## Panorama: Gemeinden

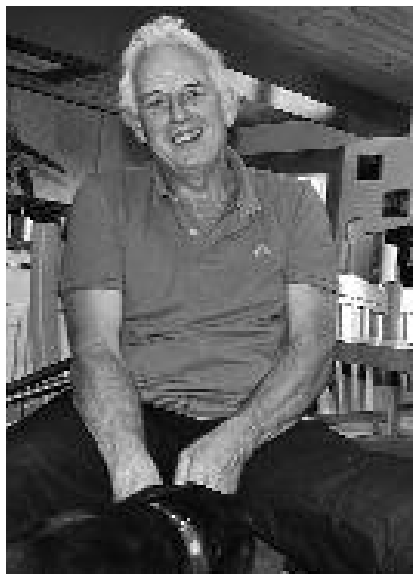


Foto: mb

Jörg Abderhalden aus Alt St.Johann

### Alt St.Johann: 26 Jahre Präsidium

**Egal, wie die Zeiten waren, Jörg Abderhalden stand 26 Jahre als Präsident an der Spitze der Kirchgemeinde Alt St.Johann. Viele Geschichten prägten diese Zeit. Mit dem Zusammenschluss der Kirchgemeinden tritt er in den «Präsidenten-Ruhestand».**

1986 kam der damalige Vizepräsident eines Abends in den Stall, um Jörg Abderhalden fürs Präsidentenamt anzufragen. Nach lediglich einem Tag Bedenkzeit sagte er zu. «Die Wahl in eine Kommission sehe ich als etwas Ehrenvolles und nicht als Belastung», sagt Abderhalden über seine Motivation. Notabene war er nicht nur Kirchgemeindepresident und Abgeordneter in die Synode, sondern auch in manch anderen dörflichen, regionalen und kantonalen Gremien (Kantonsrat, Gemeinderat, Bauernverband, Milchverband ...).

### Ein «halber Pfarrer»

Ab und an hat Abderhalden auch pfarramtliche Aufgaben übernommen. Kaum ein halbes Jahr im Amt, kündigte der damalige Pfarrer – es galt eine über dreijährige Vakanzzeit zu gestalten. Oder als Pfarrer Peter Stutz am Sonntagmorgen um 8.15 Uhr anrief, dass er den Gottesdienst unmöglich halten könne, ist er kurzerhand eingesprungen. Einmal hat er einen Ostergottesdienst samt Abendmahl übernommen, vor drei Jahren auch den Jahresschlussgottesdienst an Silvester. Jörg Abderhalden half mit, wo er gebraucht wurde. Er suchte den Ausgleich und den Kompromiss, in welchem sich alle wiederfinden konnten.

«Wenn etwas geklappt hat, wenn wir etwas Spezielles durchführen konnten und die Leute gerne zu uns gekommen sind, dann hat dies für vieles entschädigt.» Beispielsweise auch für über 300 Sitzungen mit der Kirchenvorsteherschaft und die vielen Sitzungen in anderen Gremien. **MARTIN BÖHRINGER ■**

### 150 Jahre Frauenverein in Rorschach

Die Gründung des Evangelischen Frauenvereins, damals «Frauen Armenverein» genannt, erfolgte 1862. Der Zweckartikel lautete: «Hausarme Familien im Umfang unserer Kirchgemeinde zu unterstützen». Die Armenpflege unterschied sich stark von der heutigen Sozialhilfe. Wer nicht für sich selbst aufkommen oder von der Familie unterstützt werden konnte, wurde in Armen- oder Waisenhäusern versorgt. Hausarme hielten sich demzufolge knapp über Wasser, um selbstständig bleiben zu können. Der «Frauen Armenverein» unterstützte sie dabei mit Geldspenden.

Die Armut war damals hart. Sie bedeutete Kälte, Mangelernährung bis zum Hunger, keine ärztliche Versorgung, soziale Ausgrenzung, schieres Elend. Das dauerte mit wachsender sozialer Verantwortung von Kirche und Staat, bis nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–45) die Sozialversicherungen in der Schweiz auf- und ausgebaut wurden.

Präsident des «Frauen Armenvereins» war der jeweilige Pfarrherr, die praktische Arbeit leisteten aber die Frauen. Mitglied wurde, wer bereit war, wöchentlich zehn Rappen zu spenden. Es sind jährliche Haussammellisten erhalten, welche die damaligen Spenderinnen dokumentieren. Firmen spendeten grössere Beträge. Heute werden die Mitglieder mit einem Einzahlungsschein bedient, begleitet von einem Bittschreiben. Die Kommission traf und trifft sich immer noch im Spätherbst zur Besprechung der Vergabe der Spenden – im Unterschied zu früher präsiert von einer Frau.

Der Frauenverein arbeitet eng mit dem kirchlichen Sozialdienst zusammen und organisiert auch Anlässe. So setzt er im Verborgenen Zeichen der Nächstenliebe. Der Jahresbericht 2011 erschien unter dem ermutigenden Wort: «Zu geben ist ein Vergnügen, das länger andauert als zu nehmen.» Und es hat sich in den letzten 150 Jahren bewahrheitet. **MARGRIT ERMATINGER ■**

## Panorama: Kanton

### 40 Tage ohne

#### Das Fastenprojekt des Netzwerks

#### Junge Erwachsene fragt: Was geht wirklich nicht «ohne» und wo ist das «Mit» schon zu viel?

«Fasten bedeutet für mich, auf etwas zu verzichten, was so wichtig geworden ist, dass man wirklich täglich an das «Ohne» erinnert wird, bis man den leeren Platz mit etwas viel Wertvollerem ausfüllen kann.»

Astrid, 17 Jahre

Fast jede Religion kennt das Fasten – ob es nun im Islam, Judentum oder Christentum praktiziert wird. Fasten soll den Menschen mit all seinen Gelüsten und Schwächen durch das bewusste Verzichtn näher zu Gott führen. Die Christen kennen das Fasten vor allem als 40-tägige Fastenzeit, angelehnt an die 40 Tage, die Jesus Christus betend und fastend in der Wüste verbracht hat.

#### Vom Wichtigsten

Während der Fastenzeit sollen Christen die Nahrungsaufnahme reduzieren oder zeitweise ganz weglassen, um sich so reiner und empfänglicher für Gottes Geist und das Wesentliche zu machen. In der heutigen Welt sind es aber schon lange ganz andere Dinge als nur das üppige Essen, die uns vom Wesentlichen ablenken und uns in ein Verwirrspiel eigener Identitätssuche führen, wo das Wichtigste schnell verloren gehen kann. Deshalb möchte das Projekt «40 Tage ohne» des Netzwerks Junge Erwachsene und der Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit des Bistums St.Gallen, welches auch dieses Jahr wieder durchgeführt wird, die jungen Menschen neu dazu anregen, einmal auf das Wichtigste in ihrem Leben zu verzichten, um zu merken, was wirklich zählt und was anstatt «mit» auch ganz gut «ohne» geht.

#### Das Fasten durchziehen

«Ich habe letztes Jahr nicht mitgefastet, habe jedoch auch schon verzichtet – immer auf Wunsch meiner Mutter. Grundsätzlich finde ich das Fasten eine gute Idee. Falls man sich jedoch dafür entscheidet, auf etwas zu verzichten, sollte man das auch wirklich durchziehen, da gibt es dann keine kleinen Entschuldigungen. Wenn ich dieses Jahr wieder fasten werde, dann werde ich auf Süßigkeiten verzichten, um mir zu beweisen, dass ich es auch wirklich schaffen kann, und auch, um meinen Konsum an Süßem zu hemmen. Ich denke, ich könnte das auch wirklich durchziehen, obwohl es schön wäre, wenn die anderen

dann nicht mit Süßigkeiten vor meinen Augen herumwedeln würden.»

Petra, 19 Jahre

#### Motivation zum Durchhalten

Teil des Projektes «40 Tage ohne» ist auch, dass die Teilnehmer/innen dreimal Briefpost vom Netzwerk bekommen. Diese briefliche Begleitung soll sie zu Durchhalten motivieren, für die verbleibenden Tage anregen jedoch auch in ihrer Erfahrung begleiten und unterstützen.

«Ich habe letztes Jahr beim Projekt «40 Tage ohne» mitgemacht und auf Zigaretten und Süßigkeiten verzichtet. Ich bin keine Vollzeitraucherin, zu dieser Zeit wurde es jedoch stetig mehr, es musste ein Ende geben. Auf das Rauchen zu verzichten, war für mich eigentlich ziemlich leicht. Es war einfach klar, keine Zigaretten mehr bei mir zu tragen, aber auch keine von den Kollegen zu klauen. Die Süßigkeiten waren im Grossen und Ganzen auch kein Problem, ausser Sonntagmittag: Die ganze Familie isst Torte, nur ich nicht! Solche Situationen waren hart, aber auch eine gute Probe und

### «Die ganze Familie isst Torte, nur ich nicht! »

mit Disziplin zu bewältigen, doch genau das ist meiner Meinung nach die Bedeutung des Fastens: Es zeigt auf, was ich alles habe, ohne es zu benötigen. Ich kann glücklich sein ohne diese 1000 Dinge. Durch die Erfahrung vom letzten Jahr habe ich gemerkt, dass ich jederzeit mit dem Rauchen aufhören kann, was ich im Moment jedoch nicht möchte. Ich werde auch dieses Jahr auf jeden Fall wieder mitmachen und diesmal werde ich es voll durchziehen, letztes Jahr brach ich leider aufgrund eines persönlichen Erlebnisses nach 30 Tagen ab.»

Sabine, 18 Jahre

Genau solche Erfahrungen, Meinungen und Erlebnisse möchte das Fastenprojekt «40 Tage ohne» fördern. Es will junge Erwachsene und Junggebliebene ermutigen, zusammen den Schritt zu wagen, in ein Selbstexperiment einzutauchen, das Kreise ziehen wird und vielleicht so manche Wichtigkeitsmaske lüftet.

Hast du Lust zu erfahren, ob dein «Mit» auch ein «Ohne» sein könnte? Anmeldung bitte bis 15. Februar 2012 an r.weber@ref-sg.ch mit deiner Adresse und dem Vermerk, worauf du verzichten möchtest. Wir freuen uns, zusammen mit dir 40 Tage durchzuhalten und das «Ohne» zu proben! **RAHEL WEBER** ■

## Kantonale Kurse

### Mein Lebensweg: Biografiearbeit als Inspiration für ein lebendiges Alter

Das gelebte Leben begleitet uns, das Freudvolle, das Gelungene, Höhepunkte ebenso wie schmerzhaft, schwierige Erlebnisse. Verschiedene Studien zeigen, dass Menschen, die sich mit ihren autobiografischen Erinnerungen beschäftigen, aufgeschlossener und geistig beweglicher sind. Viele Menschen packen heute die Chance zu einem intensiven Lebensrückblick. Und sie erleben zu ihrer Freude: Wenn wir uns der Fülle des Lebens stellen und es würdigen mit Freud und Leid, erstrahlt es in intensiveren Farben, es gewinnt neuen Facetten, überraschende Einsichten. Nicht nur die Vergangenheit wird lebendiger, auch wir werden es. Im Austausch mit anderen taucht Vergessenes auf, Vernachlässigtes ordnet sich in ein sinnvolles Ganzes ein und rundet langsam das Leben in friedvoller Weise ab. An fünf Nachmittagen (17./24. Februar und 2./9./16. März) lädt Luisemarie Graf Menschen ab 55 nach St.Gallen ins Centrum St.Mangen ein, um an Themen der eigenen Biografie zu arbeiten. Methoden wie Schreiben, Gespräche in Kleingruppen und im grossen Kreis, Bewegung, Malen usw. unterstützen den Prozess. Die Gruppe wird mit höchstens zwölf Teilnehmenden geführt. Kosten: Fr. 175.– **PD** ■

Veranstalter/Anmeldung: Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Pfr. Dr. Daniel Schmid Holz, Oberer Graben 31 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 30, E-Mail: akebl@ref-sg.ch <http://www.lebengestalten.ch>

### Seminar für soziales Engagement in Buchs und in Wil

Im Frühjahr startet in Buchs und in Wil je ein «Seminar für soziales Engagement». Inhalt des Seminars ist der Umgang mit Personen in verschiedenen sozialen Situationen. Angesprochen sind Frauen und Männer, die an sozialen Fragen interessiert sind, freiwillig tätig werden oder ihre bisherige Tätigkeit vertiefen möchten. Die Teilnehmenden befassen sich mit Themen wie «Gespräche führen», «Fair streiten», «Wendepunkte im Leben» und «Familienformen». Daneben beleuchten Fachleute aus der Region je ein soziales Feld. Dazu gehören «Alte Menschen und ihre Angehörigen», «Sucht», «Diakonie und Freiwilligenarbeit» oder «Fremde und Asyl». Die Kursteilnehmenden lernen die Lebenssituationen von Menschen kennen, die in unserer Gesellschaft oft an den Rand gedrängt sind, den hilfreichen Umgang mit ihnen sowie die entsprechenden Fachstellen. In der Region Wil findet das Seminar mit 26 Halbtagen donnerstagvormittags vom 26. April bis 6. Dezember statt, in der Region Werdenberg/Sarganserland vom 27. April bis 30. November freitagnachmittags. **PD** ■

Informationsveranstaltungen: Toggenburg/Wil: 15. März, 9 bis 11 Uhr, katholisches Pfarreiheim Bronschhofen  
Werdenberg/Sarganserland: 16. März, 14 bis 16 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Räfis, Buchs  
Auskunft: [www.ref-sg.ch/sse](http://www.ref-sg.ch/sse) oder [m.jocham@gmx.ch](mailto:m.jocham@gmx.ch)

## Panorama: Schweiz

### Neue Bibel-App erhältlich

Die Heilige Schrift in der Einheitsübersetzung gibt es jetzt auch als App. Die digitale Bibel-Variante für iPod und iPhone enthält den vollständigen Text der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments. Eine eigens für das iPad optimierte Version ist bereits in Planung. Herausgeber ist der Verlag Katholisches Bibelwerk in Bonn. **KIPA ■**

### Arabischer Frühling verändert Arbeit

Der Arabische Frühling hat auch die Arbeit des christlichen Senders «Sat 7» nach dessen Angaben grundlegend verändert. So hat der internationale Satellitensender erstmals einen Fernsehgottesdienst aus Algerien übertragen. Bislang hatten Christen in Algerien aus Angst vor Repressionen öffentliche Auftritte gemieden. **KIPA ■**

### Zwei Lourdes-Heilungen unerklärlich

Das Internationale Ärztekomitee im südwestfranzösischen Marienwallfahrtsort Lourdes hat zwei Heilungen der vergangenen Jahre als «aussergewöhnlich» eingestuft. Nach ausführlichen Prüfungen ist das Komitee zu dem Schluss gekommen, dass es sich um plötzliche und mit Lourdes verbundene Heilungen handle. **KIPA ■**

### Reformer mehr Einfluss im Islam

Im Islam gewinnen nach Ansicht der kanadischen Publizistin Irshad Manji reformorientierte Kräfte an Einfluss. «Es gibt ein enormes Bedürfnis nach einer positiven Vision innerhalb des Islam», sagte Manji in einem Interview der «Welt». **KIPA ■**

### Kirchen in der Türkei

Christliche Kirchen in der Türkei sollen an der Ausarbeitung einer neuen Verfassung beteiligt werden. Wie die türkische Presse im Dezember berichtete, entschied der verfassungsgebende Ausschuss des Parlaments, die Patriarchen der Griechisch-orthodoxen, Armenisch-apostolischen und Syrisch-orthodoxen Kirche zu entsprechenden Konsultationen einzuladen. **KIPA ■**

### Irak: Weihnachten ziviler Feiertag

Weihnachten soll in der nordirakischen Provinz Kirkuk ab 2012 auch ein ziviler Feiertag werden. Das gab Gouverneur Najim al-din Umar Karim am ersten Weihnachtstag bei einem Besuch in der chaldäischen Kathedrale bekannt. **KIPA ■**

### Luther wollte keine neue Kirche

Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, hat Protestanten und Katholiken zur gemeinsamen Rückbesinnung auf 1500 Jahre gemeinsamer Kirchengeschichte aufgerufen. Daraus könnten sich auch neue Erkenntnisse für das Verständnis der Reformation ergeben, sagte Koch in einem zu Weihnachten ausgestrahlten Interview des Fernsehens der Deutschen Welle. **KIPA ■**

## Panorama: Ostschweiz

### 25 000 Besucher an Bibelausstellung

**25 000 Besucher haben seit der Eröffnung 2008 die erlebnisorientierte Bibelausstellung «Sinnorama» in Winterthur besucht. Dies teilte die Schweizer Niederlassung des Bibellesebundes mit.**

Gott begegnet Menschen, Menschen begegnen Gott. Dies sei der rote Faden, der sich durch die ganze Bibel ziehe und auch durch die Ausstellung, heisst es auf der Homepage des Bibellesebundes. Das «Sinnorama» ist als interaktive und erlebnisorientierte Ausstellung konzipiert. Von einem Guide begleitet, erlebt man die wichtigsten Geschichten der Bibel. Die Ausstellung soll den Besucher auf eine Zeitreise mitnehmen, sodass er «mit allen Sinnen in die spannenden Geschehnisse der Bibel hineingenommen» wird. Möglich machen dies Multimedia und Technik. Bilder auf der Homepage zeigen, dass auch zahlreiche Requisiten und Objekte den Erlebnischarakter verstärken. So gibt es etwa ein richtiges Fischerboot vor einer Kulisse mit See und Fischern, in das sich Kinder setzen können.

Im Winter wird die Ausstellung jeweils zum Adventskalender. Vom 1. November bis zum 23. Dezember war auch Ende 2011 die Ausstellung in einen begehbaren Adventskalender mit 24 Türen umgebaut. Der Besucher erfährt dabei Wissenswertes über Weihnachtsbräuche und kann die biblische Weihnachtsgeschichte anhören.

Rund die Hälfte der Besucher sind laut Mitteilung Schulklassen und kirch-

liche Gruppen. Die andere Hälfte setzt sich aus Familien, Hauskreisen, gemischten Gruppen und Einzelpersonen zusammen. Da die Besuche der Kinder und Jugendlichen nicht kostendeckend seien, entstehe ein Defizit, das der Bibellesebund mit Spendengeldern decke.

Hinweis: [www.sinnorama.ch](http://www.sinnorama.ch) PD ■

### Gefängnisseelsorger kritisieren Nationalfondsstudie

**Die Zürcher Gefängnisseelsorge kritisiert das Fazit einer Nationalfondsstudie über die religiöse Praxis in Schweizer Gefängnissen.**

Die Gefängnisse würden sich sehr wohl um den Einbezug aller religiösen Gruppierungen kümmern, antwortete Frank Stüfen auf die entsprechende Kritik der Nationalfondsstudie. Stüfen ist als Seelsorger der Zürcher Strafanstalt Pöschwies tätig. Er sei gemeinsam mit einem katholischen Seelsorger offiziell für alle 440 Insassen zuständig, wobei auch fremdsprachige Seelsorger zur Verfügung stünden. Abwechslungsweise leiten die Pfarrer sonntags einen Gottesdienst, Imame übernehmen das Freitagsgebet. Auf Wunsch erhalten Muslime ein Menü ohne Schweinefleisch, und es finden interreligiöse Feiern statt.

Zudem bemängelt Stüfen, dass die Studie die diversen Haftbedingungen nicht unterscheidet. Die Situationen in der Untersuchungshaft, im Strafvollzug und im Ausschaffungsgefängnis seien grundlegend verschieden. Dem trage die Gefängnisseelsorge jeweils Rechnung. **KIPA ■**



*Eine Kulisse mit See, Fischern und einem richtigen Fischerboot, in das sich Kinder setzen können, führt in die Heimat Jesu und zum Ort, wo er die ersten Jünger berief.*

## Forum

### Allah, ein Mondgott?

**Die Redaktion erhielt einen Leserbrief mit der Bitte, diesen zu veröffentlichen – «wenn Sie den Mut haben».**

**Die Redaktion hat diesen Mut, erlaubt sich aber, dem Autor bereits in dieser Nummer in vielem zu widersprechen.**

Im Kirchenboten 1/2012 wurde Herrn Bekim Alimi Gelegenheit geboten, über seinen Glauben zu reden. So weit, so gut.

Gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen in einem kurzen Abriss ein paar geschichtliche Hintergründe über den Begriff «Allah» und die Entstehung des Islams näher zu bringen. Diese sind den wenigsten Muslimen, geschweige den Christen bekannt.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass das Volk der Sabiner (750 v. Chr.) sowie die Araber im vorislamischen Arabien einen Mondgott angebetet haben, schon lange bevor der Islam als Glaubensrichtung überhaupt in Erscheinung trat. Nach ihrer Überlieferung heiratete dieser Mondgott die Göttin der Sonne, die daraufhin drei weiteren Göttinnen das Leben schenkte. Diese wurden Al-Lat, Al-Uzza und Manat genannt.

Sie wurden die «Töchter Allah's» genannt und als Göttinnen angebetet. Und heute wird dieser Mondgott «Allah» genannt, war aber ursprünglich nur einer von 300 Götzen in der Kaabah in Mekka. Allah war einfach der Name des Hauptgottes dort. Mohammed wusste das. Er «reinigte» (zerstörte) die in der Kaabah aufgestellten Götzenbilder, behielt jedoch den Namen und das Symbol dieser alten, heidnischen Gottheit bei. Es war wohl einfacher, Götzendienere zu einer neuen Religion zu bekehren, wenn er ihnen etwas Vertrautes anbot. Überall in der islamischen Welt findet man den Halbmond. Auch der Fastenmonat Ramadan hält sich an Mondphasen. Mohammed glaubte sich berufen, eine eigene Religion zu gründen. Er durfte, als er Allah erwählte, sich der Unterstützung seines mächtigen Stammes sicher sein, weil dieser bereits Allah als den einen Gott anbetete. Was lag da näher, als sich selbst auch noch Prophet Allahs zu nennen?

Gestatten Sie mir zum Schluss, folgende Suren aus dem Koran zu zitieren, die zeigen, wie Mohammed zum Christentum stand. Leider werden kritische Fragen in diesem Zusammenhang vom Interviewer nie gestellt. «Sage nicht, dass Allah einen Sohn hat.» Sure 23, 91; «Jemand anders ist am Kreuz gestorben.» Sure 4, 157

*René Krison, Wil*

Lieber Herr Krison

Schon der erste Satz zeigt, dass Sie am Porträt des Imams von Wil nichts gefunden haben, was zu kritisieren wäre. Also nehmen Sie die Gelegenheit wahr, Ihre Vorbehalte gegen den Islam hier zu platzieren – mit wissenschaftlichen Daten.

Doch die religionswissenschaftlichen Bruchstücke, die Sie zusammentragen, sind bekannt und an sich nichts Spektakuläres. Sie nutzen diese aber für unhaltbare religiöse Aussagen in dem Sinne, dass Allah der Mondgott und nicht der eine Gott, nicht unser Gott sein kann.

Der Philosoph Wittgenstein schrieb: «Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch ...» So geht das deutsche Wort Gott zwar auf das «Giessen» von Gottesbildern zurück. Doch entscheidender ist, wie wir das Wort heute brauchen.

Auch das Judentum knüpfte an Vorbilder an, die neu gedeutet wurden. Jahwe war ein Stammesgott, der später zum universalen Gott wurde. Die Bibel nennt diesen Gott später auch Elohim, was – wie Allah – auf das semitische El zurückgeht, den Allgemeinbegriff für Gott. Der Islam nutzt für Gott also ein Wort, das Gott bedeutet, auch wenn frühere Gottheiten als El angesprochen worden sind.

Wenn wir als Christen nach dem Wesen unseres Gottes fragen, so gründen wir unsere Antworten auch nicht auf den kananäischen Wurzeln und den religiösen Machtkämpfen in Israel, obwohl wir diese z.B. im Religionsunterricht durchaus behandeln. Wer unser Gott ist, spricht sich im Inhalt der Heiligen Schriften aus.

So müssten wir auch bei der Frage, wer Allah ist, weit eher darauf achten, was Mohammed von Allah vernommen hat, wie er sich angeschlossen hat an die Offenbarung, die schon im Judentum wurzelt: den Glauben an den einen Gott, an die Propheten, die Engel, die Auferstehung und das Gericht; dann die Pflichten wie Beten, Fasten, Almosengeben und Pilgern – was alles wenig mit dem Mondgott Arabiens, aber viel mit der Offenbarung an Mohammed zu tun hat.

Doch die Inhalte der Schriften, auch die Unterschiede, sollen wir durchaus ansprechen. Aber erwarten Sie nicht, dass in einem Interview über die Vorsehung auch noch die Trinität und die Kreuzigung Jesu behandelt werden, nur weil es sich da um delikate Unterschiede handelt. Diese Themen müssen sorgfältig aufgearbeitet werden, nicht beiläufig. Ihr Leserbrief macht mich nachdenklich, denn er zeigt mir, wie im guten Glauben Missverständnisse zwischen den Religionen ausgesät werden, auf allen Seiten. **A. SCHWENDENER ■**

## Leserbriefe

### Kritischen Blick auf Islam vermisst

Mit zunehmender Besorgnis und Ärger lese ich den Kirchenboten. Ich ärgere mich über die Berichte zu interreligiösen Zusammenkünften oder über Monatsporträts, in denen Muslime durchwegs als die Netten und Guten dargestellt werden. Dabei kommt es mir vor, als wolle man uns etwas über ihre Religion vorgaukeln. Und viele von uns glauben, was da geschrieben steht, ohne Bücher wie den Koran zu hinterfragen. Wer mit Muslimen über den Koran sprechen will, muss ihn (oder mindestens Teile davon) gelesen haben. Ich habe nichts gegen diese Menschen, aber ihre Religion ist doch sehr fragwürdig.

Leider haben die meisten Schweizer gar keine Ahnung davon und glauben alles, was ihnen erzählt oder von Zeitschriften wie dem Kirchenboten geschrieben wird.

Von einer christlichen Zeitschrift wünschte ich mir auch mehr Skepsis und Kritik den anderen Religionen gegenüber. Alle, die an Jesus Christus glauben und ihren Glauben pflegen, dürfen stolz darauf sein. Unsere Religion ist einzigartig geprägt von Liebe und Güte. Keine andere Religion hat solche Grundsätze und Wertvorstellungen, was das Zusammenleben betrifft.

Ich lese oft in der Zeitschrift CSI Berichte über Christen, die kein einfaches Leben haben oder verfolgt werden – meistens von Muslimen.

Dass diese Christen trotzdem – was es auch koste – an ihrem Glauben festhalten, bewundere ich immer wieder. Vielleicht könnten wir Schweizer uns daran ein Beispiel nehmen! Wir dürfen stolz auf unser Land sein. Und damit das so bleibt, müssen wir auch etwas dafür tun. Dazu gehört auch, unsere christliche Religion in unserem Land zu stärken und den Zusammenhalt zu fördern. Dies gehörte auch zu den Aufgaben der Kirche!

Ich würde mich darüber freuen, wieder ein bisschen mehr christlichen Inhalt im Kirchenboten zu finden. **MANUELA BARTUMA, JONA ■**

### Der Kunde ist König

Von den 4,8 Millionen Einwohnern der Vereinigten Arabischen Emirate sind nur 892 000 Staatsbürger. 3,9 Millionen sind ausländische, weitgehend rechtslose, billig arbeitende Arbeitsmigranten. Sie werden wie die Frauen in den Emiraten diskriminiert. Homosexualität ist verboten, üblich sind Verurteilungen mit fünf bis sechs Jahren Haft für dieses «Delikt», es wird aber nicht die Todesstrafe für homosexuelle Handlungen verhängt wie in Saudi-Arabien, einem unserer besten Kriegsmaterialkunden.

In die Arabischen Emirate liefert die Schweiz jetzt Pilatus-Flugzeuge. Im letzten Jahr wurden von Januar bis Oktober sogar Rüstungsgüter für 159 476 652 Franken nach den Arabischen Emiraten verkauft, laut Angaben der Zollverwaltung «legal», mit dem Segen der vier Bundesrätinnen und der drei Bundesräte. **HEINRICH FREI ■**

## Palette

# Spiritualität

### Sitzen in der Stille

**Jeden Di, 12–13.15 Uhr**

Einführung ins Ritual: 12 Uhr

Veranstalter: Forum SOSOS

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr**

Schweigemeditation im Sitzen und Gehen

Ort: Evangelische Kirche Balgach

**Jeden Freitag, 7–7.30 Uhr**

Ort: Evang. Kirche Heiligkreuz, St.Gallen

**Jeden Freitag, 12.15–13.15 Uhr**

Ort: Ökumenische Kirche Halden

### Trommel- und Singkreis

**3. Februar, 19 Uhr**

Zum Herzens-Gebet finden. Mit Michaela Baumberger. Eintritt 30.–

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Shaktiflow

**4. Februar, 19.30 Uhr**

Mantra & Meditation, ein indischer Abend für Indien.

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilende Berührung

**Ein Abend zum Thema «Heilen»**

**2. März, 17–22 Uhr**

In den Umbrüchen, die gegenwärtig unsere Welt erschüttern, wächst auch ein tiefes Verlangen nach Heilung und Ganzsein. Heilen ist dabei ein Prozess, der Körper, Seele und Geist umfasst und in die Tiefe unseres Wesens führt. Auf diesem Weg ins eigene Herz kommen wir in Berührung mit unseren Kräften und auch mit unseren Verletzungen und Schmerzen. Sich diesen liebevoll zuwenden und sie dem göttlichen Licht zur Wandlung übergeben heisst den Weg der eigenen Heilung beschreiten und heilsam werden für andere. Dieser Abend gibt Gelegenheit, Heilkräfte zu erfahren und in der Lichtmeditation weiterzugeben an andere und an die Welt. Elemente: Einführung zum Thema Heilen, Körperarbeit, Stille, Erfahrungen mit biblischen Texten, Lichtmeditation und Heilübungen, Austausch.

Kosten: 50.– inkl. einfachem Abendessen und Getränken

Mitveranstalter: www.sosos.org

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Ort: Ökum. Gemeindezentrum Halden Oberhaldenstr. 25, St.Gallen (Bus Nr. 7 Richtung Neudorf, Haltestelle Achslen)

Die Kraft des gesprochenen Wortes liegt in einer Sprache, die den ganzen Körper und die Seele miteinbezieht. Wenn Worte und Körperausdruck harmonieren, können wir ins Herz der Dinge vordringen und viele Menschen erreichen. Den Sinn der Worte mit unseren Sinnen erfassen, um ihnen mit Körpersymbolik, Atem, Stimme und einer bildhaften Sprache Ausdruck zu verleihen, ist Anliegen dieses Kurses.

Kursleiterin: Petra Kopf, Schauspielerin, Tanztherapeutin

Kosten: 140.– inkl. Essen und Getränken

Ort: Raum Dreipunkt, Bühler/AR

Mitveranstalter: www.sosos.org

### Verbinde dich mit der Erde Ein Wochenende mit Stille – Bewegung – Tanz

**16.3., 18 Uhr–18.3., 14 Uhr**

An diesem Wochenende wenden wir uns dem Element Erde zu, erforschen seine Qualitäten in der Natur und in unserem Körper, geben der Ruhe und der Bewegung Raum und verbinden uns mit den Kräften, die unser Leben tragen. Elemente: Impulse, Meditation, Körper- und Atemübungen, Bewegung, freier Tanz

Leitung: Elisabeth Tröndle / Doris Schmid

Veranstalter: www.sosos.org

Kosten: 220.– und Pensionskosten

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

Ort: Hemberg

### «Heilsam mit Trauer umgehen» – Seminar für trauernde Menschen

**10.–12. Februar**

Mit Pfr. Th. Schüpbach und Rosmarie Zimmerli

Ort: Seminarhotel Lihn, 8757 Filzbach

Infos: www.ref-sg.ch/v/trauerseminar

### «Nahe sein in schwerer Zeit»

**11.–12. Februar**

Kurs in der Begleitung von Kranken und Sterbenden

Ort: Sonneblick, Walzenhausen

Infos: www.ref-sg.ch/v/nahesein

### «Mein Lebensweg»

**5 Freitagnachmittage ab 17. Feb.**

Biografie – Inspiration für ein lebendiges Alter mit Schreiben, Gesprächen, Bewegung, Malen usw., mit Luise Marie Graf (siehe Seite 9)

Ort: Kirchgemeindehaus St.Mangen

Infos: www.ref-sg.ch/v/Lebensweg

### GFS-Jahresauftakt

**24. Februar, 18 Uhr**

Klimaschutz und Bewahrung der Schöpfung nach Fukushima – was können wir tun? Referierende: Béatrice Bowald, Dr. theol. Wissenschaftliche Mitarbeiterin Justitia et Pax, und Harry Künzle, Energiebeauftragter, Amt für Umwelt und Energie Stadt St.Gallen.

Musikalische Umrahmung:

Mako Boetschi-Yamazaki

**Ab 20 Uhr** gemeinsame «Teilete»

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

Ort: Kirchgemeindehaus Linsebühl,

Flurhofstrasse 1, St.Gallen

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS

(Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/Al)

### Die Weisheit des Mönchtums in Unternehmen und Organisationen

**28. Februar, 19.30 Uhr**

Impulse von Abtprimas P. Dr. Notker Wolf und Podiumsgespräch u.a. mit Prof. Dr. Thomas

Beschorner, Institut für Wirtschaftsethik der Universität

St.Gallen; Prof. Dr. Hans Rickli,

Chef Kardiologie, Kantonsspital

St.Gallen; Walter Ernst, CEO

Vadian Bank AG, St.Gallen

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

St.Gallen, Aula Neubau

Ort: Kantonsschule am Burggraben

## Kunst

### J.S. Bach Messe h-Moll BWV 232

**11. Feb., 19.30 Uhr: St.Gallen**

**12. Feb., 17 Uhr: Winterthur**

Der Tablater Konzertchor freut sich, für die h-Moll-Messe wiederum mit dem Orchester Capriccio Basel zusammenzuarbeiten. Leitung: Ambros Ott  
Tickets, Preise: [www.tablater.ch](http://www.tablater.ch)  
[www.ticketportal.com](http://www.ticketportal.com)

### mittwoch mittag Kultur

**St.Laurenzkirche St.Gallen**

**jeweils Mi., 12.15 – 12.45 Uhr**

15. 2.: Ländler im Konzert  
22. 2. Musikalische Besinnung zum Aschermittwoch  
Die Gassenküche schenkt vor der Kirche Fastensuppe aus.

## Junge Erwachsene

### Stadtgebet – Quelle der Kraft Chor der Kathedrale St.Gallen

**9. und 23.2./8.3., 19.30 Uhr**  
Das St.Galler Stadtgebet für junge Leute ist eine Ermutigung zur Begegnung mit der eigenen Spiritualität. Mitten in unserer hektischen Welt ist es eine halbe Stunde, in der wir der Sehnsucht nach inneren Kraftquellen nachgehen. Der Chorraum der Kathedrale bietet den passenden Rahmen. Er wird von vielen Menschen als «Ort der Kraft» erfahren. Das Stadtgebet ist klar, kraftvoll und schlicht gehalten. Wenige Worte, Zeit für Stille und Musik zeichnen es aus. Herausragend sind die einfühlsame musikalische Begleitung von Andreas Hausamann und Sabrina Sauder.

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen  
Veranstalter: ein ökumenisches Team

### Xtreme heaven – wo sich Himmel und Erde berühren

**9. Februar–4. März**  
Klettergarten von Safranblau. Details [www.safranblau.ch](http://www.safranblau.ch).  
Öffnungszeiten: Do 19–24 Uhr; Fr 19–24 Uhr; Sa 14–24 Uhr.  
14–18 Uhr auch für Familien.  
Ausserhalb dieser Zeiten: Gruppen. Reservation: [info@akj.ch](mailto:info@akj.ch)  
Tel. 071 222 64 60.

### GoSpecial – der etwas andere Gottesdienst

**12. Februar, 17 Uhr in der evangelischen Kirche Goldach**  
Moderner Gottesdienst mit Moderation, Liveband, Theater, Input, Kreuzverhör, Fürbitte, GoSpecialBar, Kinderhort und Kinderprogramm.

Thema: «Was habe ich da geträumt? – Die Sprache meiner Träume verstehen». Referentin: Monika Riwar, evangelische Theologin, Fachreferentin für Lebensberatung und Supervisorin.  
Info: Pfr. Roger Poltéra, Tel. 071 866 29 3

### Fachtagung Jugendarbeit: Videos digital schneiden und bearbeiten

**15. Februar 13.30–17.30 Uhr oder 7. März, 13.30–17.30 Uhr**  
Bewegte Bilder werden auch in der Kirche wichtig.  
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen  
Info: [www.ref-sg.ch/v/video](http://www.ref-sg.ch/v/video)

## Beratung

### Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen  
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut  
SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00  
Heidi Paulsen, Dipl. Psych./Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

### Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen  
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen  
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

### Blaues Kreuz SG-Appenzell Fachstelle Alkoholberatung, Prävention

Kugelgasse 3 (beim Marktplatz)  
Postfach 28, 9004 St.Gallen  
Tel. 071 231 00 31  
[info-sg-app@blaueskreuz.ch](mailto:info-sg-app@blaueskreuz.ch)  
[www.blaueskreuz-sg-app.ch](http://www.blaueskreuz-sg-app.ch)  
Gespräche nach Vereinbarung

### Unterwegs zum Du

Die Stellenleiterin, Frau Ursula Mettler, Bahnhofstr. 3, 9326 Horn, ist erreichbar: Di, Fr, 13.30–19.30 Uhr. Tel.: 071 640 00 80; E-Mail: [uzdostschweiz@bluwin.ch](mailto:uzdostschweiz@bluwin.ch)  
Die Eheanbahnungsstelle ist getragen von Ostschweizer Kantonalkirchen.

### Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?  
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: [www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz](http://www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz)  
Zentrale Nummer: Tel. 071 222 04 55

### Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: [kontakt@ebdg-sg.ch](mailto:kontakt@ebdg-sg.ch)  
Homepage: [www.ebdg-sg.ch](http://www.ebdg-sg.ch)

**Wort zum Tag: Tel. 071 222 33 33**  
Täglich eine Kurzbotschaft

### Adressänderungen an die Kirchgemeinde

**Impressum**  
Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

**Redaktionskommission**  
Hans-Paul Candrian, Präsident  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Andrea Anker  
Lotti Gerber  
Pfr. Martin Böhringer  
Jürg Steinmann  
KatharinaENZ  
Anna Zogg  
Katharina Marquart

**Redaktion**  
Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
Tel. 071 244 34 64  
[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)  
[kirchenbote.sg@ref.ch](mailto:kirchenbote.sg@ref.ch)

**Lokalredaktion**  
Reto Neurauder (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis), St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

**Nächste Nummer**  
Thema: Gallus  
Erscheint am 2. März.  
Redaktionsschluss: 17. Februar 2012

**Druck**  
galledia ag  
9442 Berneck  
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

**Gestaltungskonzept**  
TGG Hafen Senn Stieger

**Abonnementspreis**  
11 Ausgaben: Fr. 12.– (wird von den Kirchgemeinden bezahlt)

## Tipps des Monats

### «Komm, Heiliger Geist!»

**Vier Vorträge im Februar, jeweils montags, 20 Uhr, im Festsaal St.Katharinen, St.Gallen**

### 6.2.: Geistesgegenwart heute. Die Sehnsucht nach spiritueller Erfahrung



Mit PD Dr. theol. Simon Peng-Keller, Dozent für Theologie des geistlichen Lebens, Theologische Hochschule Chur/Universität Zürich.

Der Vortrag geht der Frage nach, wie sich Gottes Geist durch «Inspirationen» auch im Alltag vergegenwärtigt und sich erfahrbar macht.

### 13.2.: Wozu dient der Heilige Geist?

#### Eine religionswissenschaftliche Annäherung



Mit Prof. Dr. Christoph Uehlinger, Ord. Professor für Allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft an der Universität Zürich.

Der Vortrag zeigt, wie Menschen dazu kamen, von einem «Geist» zu sprechen, um Kommunikation in einer göttlichen Anderswelt und mit ihrer eigenen Welt zu begreifen.

### 20.2.: Erkenntnis, Ekstase und Vollmacht – Geisterfahrungen im frühen Christentum



Mit Prof. Dr. Samuel Vollenweider, Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaft, Universität Zürich. Welche Rolle spielten Geisterfahrungen im Kontext der frühen Gemeinde und warum führten sie auch zu Zwist, Konkurrenz und zur Verbannung aus der Kirche? – Ein Rückblick auf die Frühzeit des Christentums.

### 27.2.: Heiliger Geist – oder: die freundschaftliche Inspiration



Mit Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Ordentliche Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie, Chur. «Selbstverwirklichung» lautet eine der idealen Zielvorstellungen

menschlichen Lebens – heute schon überholt vom Ideal der «Selbsterfahrung». Dahinter steht die Frage: Wie bin ich authentisch ich selbst? Hat vielleicht der Heilige Geist mit dieser Frage zu tun?

Veranstalter: Evang.-ref. Forum St.Gallen, Tel. 071 244 34 64

## Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

**AKEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, [www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch), E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

**SOSOS: Solidarität und Spiritualität Ostschweiz** (ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, [www.sosos.org](http://www.sosos.org), [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)

### Netzwerk Junge Erwachsene

Volontariat: Rahel Weber, Tel. 071 227 05 63, [volontariat@ref-sg.ch](mailto:volontariat@ref-sg.ch); [www.junge-erwachsene.ch](http://www.junge-erwachsene.ch)

**Offene Kirche St.Gallen** Tel. 071 278 49 69, [www.okl.ch](http://www.okl.ch)

**Sonneblick Walzenhausen** 9428 Walzenhausen, Tel. 071 886 72 72, [sonneblick@walzenhausen.ch](mailto:sonneblick@walzenhausen.ch)

### Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: [ajd@ref-sg.ch](mailto:ajd@ref-sg.ch)

## Radio

### DRS1

#### Zwischenhalt Sa, 18.30–19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:  
4.2. ev.-ref. Lauterbrunnen BE  
11.2. röm.-kath. St. Urban LU  
18.2. ev.-ref. Ossingen ZH  
25.2. röm.-kath. Neuheim ZG  
«Glocken der Heimat» wird Sa, 17.30 Uhr  
auch auf DRS Musikkwelle ausgestrahlt.

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 7.05 Uhr, Musikkwelle 8.30 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10–8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt  
**5.2.** Pfr. Hanspeter Betschart, Olten; Pfrn. Pascale Käser, Burgdorf  
**12.2.** Thomas Markus Meier, Theologe, Obergösgen; Manuela Liechti-Genge, Münchenbuchsee  
**19.2.** Karin Schaub, Diakonin, Basel; Heidi Oppliger, Heilsarmee Majorin, Wien  
**26.2.** Direktübertragung des ökum. Gottesdienstes aus der reformierten Kirche Ostermündigen

#### Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr  
**5.2. Bin ich, wenn ich nicht mehr bin?**

Was kommt nach dem Tod? Eine Jahrtausendealte Frage, die immer wieder neu beantwortet wird. Der Physiker Markolf H. Niemz verknüpft Spiritualität und Religion mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaft.

#### 12.2. Vom Bankräuber zum Anti-Aggressivitäts-Trainer

«Ich, Ruedi Szabo, Vater von fünf Kindern, wurde 1996 nach mehreren Raubüberfällen verhaftet und zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt.» So beginnt der heute 52-Jährige seine Projekte zum Thema Gewaltprävention mit Jugendlichen. Sein Engagement versteht er als Teil einer Wiedergutmachung. Dazu gehörte auch, dass er sich bei den Opfern seiner Überfälle entschuldigte. Ruedi Szabo erzählt, welchen Prozess er seit der Verhaftung durchgemacht hat, wie er im Gefängnis unterstützt wurde, wie er den Weg zu

sich und seinen Mitmenschen fand und zu etwas, das grösser und wichtiger ist als alles andere.

#### 19.2. Der Preis des Geldes. Über Schuld und Schulden

Geld bedeutet eigentlich Opfer. Sein Ursprung war ein sakraler Opferkult, mit Geld brachte man den Göttern ein Opfer, um Leistungen zu entgelten. Die Katholische Kirche, die traditionsgemäss grosse Goldvorräte und Landbesitz hatte, fing im Spätmittelalter an, Geld zu verleihen. Die christliche Gesellschaft lernte schnell, eine Art Kreditsystem aufzubauen. Eine wichtige Einnahmequelle war für sie, dass man sich für eine bestimmte Geldsumme vom Fegefeuer freikaufen konnte. Das Individuum wurde gewissermassen in Geld aufgewogen. Etwas, das zunächst die Marktwirtschaft von der Kirche lernen konnte und das bis hin zur «Sünde» eines heute völlig losgelösten Finanzmarktes führte. Über die (Kirchen-)Geschichte des Geldes spricht Hansjörg Schultz mit der Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun.

#### 26.2. Würfelt Gott? Gedanken-spiele an der Grenze zwischen Naturwissenschaft und Theologie

Beim Aufbau der Natur und bei der Entstehung des Lebens spielt auch der Zufall mit. Lange versuchte die Wissenschaft ihn auszuschalten, um die Welt vollständig erklären und beherrschen zu können. «Gott würfelt nicht», erklärte noch Einstein. Doch die Quantenphysik hat zur unausweichlichen Erkenntnis geführt, dass der Zufall fest zum Naturgeschehen gehört. Würfelt Gott also doch?

#### Radio FM1

##### «Gott und d'Welt»

Sonntagmorgen, 9–10 Uhr  
Wiederholung: Sonntag, 22–23 Uhr  
Auf FM-Melodie: Sonntag, 12–13 Uhr

#### Radio ZÜRISSEE

##### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

## TV

### SF1

**Wort zum Sonntag:** Sa, 19.55 Uhr

**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion  
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

### SF2

##### «Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.15 und Sonntag, 11.30 Uhr  
auf sf info: Sa, 18.30 und So, 17.45 Uhr

#### Tele Ostschweiz (TV0)

##### «Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr, bis So, 7.55 Uhr,  
stündlich wiederholt

## Bücher

#### Neues Buch von Frank Jehle: Ludwig Hätzer (1500–1529) – der «Ketzer» aus Bischofszell



Nach der Edition des St. Galler Kirchengesangbuches des Schulmeisters Dominik Zili von 1533 legt Frank Jehle, Theologe und früherer Uni-Pfarrer, innert Jahresfrist ein neues, ebenso schön gestaltetes Buch vor: die Biografie von Ludwig Hätzer (1500–1529), dem «Ketzer» aus Bischofszell. Bei der Arbeit am Zili-Buch war Jehle erstmals auf den ihm bisher unbekannteren Hätzer gestossen. Im Kirchengesangbuch von 1533 entdeckte er dessen Nachdichtung des Psalms 37, die ihn auch 500 Jahre später berührte und zur Abfassung des nun vorliegenden Buches veranlasste. Minutiös zeichnet er die einzelnen Lebensstationen nach: In seinem Geburtsort Bischofszell besuchte Hätzer die Lateinschule des Chorherrenstiftes, um sich dann 1517 an der artistischen Fakultät der Universität Basel zu immatrikulieren. Ohne Studienabschluss und ohne Theologiestudium – beides war damals nicht ungewöhnlich – wurde er um 1520 zum Priester geweiht. Danach wirkte er als Kaplan in Wädenswil ZH. Zu seinen Aufgaben gehörten das regelmässige Lesen der Messe und die Seelsorge, daneben verfügte er über viel Zeit zur wissenschaftlichen Lektüre. Das Jahr 1523 wurde zur Zäsur: Er schloss sich der von Huldrych Zwingli begonnenen Reformation an und zog im Sommer nach Zürich. Fortan lebte er nicht mehr von einer gesicherten Pfründe, sondern verdiente seinen Lebensunterhalt als unabhängiger Gelehrter. Mit verschiedenen Aufträgen schlug er sich durch. So protokollierte er im Auftrag des Zürcher Rates die Zweite Zürcher Disputation vom Oktober 1523, die entscheidend zum Durchbruch der Reformation beitrug. In den folgenden Jahren übersetzte er im Auftrag verschiedener Drucker theologische Werke ins Deutsche. Denn er beherrschte wie nur wenige die alten Sprachen Latein, Grie-

chisch und Hebräisch. Bis zu seinem Tod durch das Schwert am 4. Februar 1529 in Konstanz lebte er arbeitsbedingt in verschiedenen Städten: Zürich, Augsburg, Basel, Strassburg, Worms und schliesslich Bischofszell.

War Hätzer ein «Ketzer» und wurde er deshalb geköpft? Die zahlreichen ihm vorgeworfenen «Affären» mit Frauen stellten sich als unhaltbar heraus. Somit blieb dem Rat der Stadt Konstanz einzig die Anklage auf Ehebruch. Doch wollte er mit der unverhältnismässig harten Strafe unausgesprochen einen angeblich gefährlichen «Irrlehrer» aus dem Verkehr ziehen. In einem spannenden Kapitel geht Jehle auf die näheren Umstände der Verhaftung, die Ungereimtheiten des Prozesses und das Urteil ein und stellt sie in einen grösseren rechtsgeschichtlichen Zusammenhang. Tatsache ist, dass der eifrige Zwingliane Hätzer sich aus Enttäuschung über die schleppende Umsetzung der Reformation in Zürich radikalisierte und den Täufern anschloss. Diese vertraten die Erwachsenentaufe, lehnten die Staatskirche ab und wurden deswegen von der Obrigkeit verfolgt. Aus dem lutherischen Augsburg dagegen wurde Hätzer ausgewiesen, weil er für die Abendmahlslehre Zwinglis warb. An den Täufern wiederum störte ihn der oft starre Biblizismus. Er vertrat ein spiritualistisch geprägtes Bibelverständnis und war von der Mystik inspiriert. Schliesslich lehnte er die kirchliche Lehre der Dreifaltigkeit ab; Antitrinitarismus galt aber damals als Ketzerei.

Das flüssig geschriebene Buch von Frank Jehle zeigt, dass es nicht nur die Frontstellung zwischen Katholiken und Protestanten und innerprotestantische Differenzierungen, sondern auch interessante Randfiguren und Einzelgänger gab. Seit 1957 ist es erst das zweite Buch über Ludwig Hätzer. Jehle stützt sich im Wesentlichen auf die Forschungsergebnisse dieser Dissertation, setzt aber eigene Akzente und gewichtet gelegentlich anders. Insbesondere würdigt er dessen Lieder, die alle vollständig abgedruckt sind. Zudem ist das Buch reich bebildert. Die Beschäftigung mit diesem eigenständigen Geist und dogmenfreien Reformierten ist sehr zu empfehlen. **PETER AERNE ■**

Frank Jehle, Ludwig Hätzer (1500–1529) – der «Ketzer» aus Bischofszell und Arbeiten anderer Autoren zur Thurgauer Frömmigkeitsgeschichte, Thurgauer Beiträge zur Geschichte, Band 147 für das Jahr 2010, Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, Frauenfeld 2011, Fr. 48.–

## Mit Fantasie gegen den Einheitsbrei

**Von Patrick Schwendener zu sagen, er sei vital, ist leicht untertrieben. Diesen Eindruck bekommt, wer den 42-Jährigen in seinem Reich besucht, der Küche der Klinik Pfäfers.**

In Minutenschnelle gibt er Einblick in die Abläufe, die Planung und den Vollzug seines kulinarischen Handwerks, freundlich, aber konzentriert. Er wirbelt vom Rüsttisch zum Herd, zeigt raumhohe Kühlschränke und prüft nebenbei mit raschem Blick die aktuelle Vorratshaltung. Alles tipptopp.

Rund 300 Menüs kocht er hier jeden Mittag mit seinem Team, zwei zur Auswahl, dazu eine Vegi-Variante, eine ohne Schweinefleisch und natürlich noch einen Tageshit, später ein Abendmenü, alternativ dazu Salatteller oder Café complet. Die Zeiten der Einheitsverpflegung sind definitiv vorbei. Gott sei Dank, findet der Küchenchef. Denn beim Essen gibt es eigentlich nur eines, das zornige Runzeln auf seine Stirn zaubert: «Allerweltseinheitsbrei.» Den kann er wirklich nicht brauchen – aber sonst fast alles.

«Ich bin neugierig», bekennt er, «allem Eintönigen abgeneigt.» Hamburger, Pizza? Na, ja. «Man kann mehr machen aus Lebensmitteln», findet er. Und bringt Beispiele. «Nicht immer Herdöpfel oder Teigwaren!» Reis gebe es, Polenta, aber auch Kuskus, Bulgur oder Sprossen. Klar brauche es in einer grossen Klinikküche einen Grundstock, den fünfwöchigen Rhythmus des Menüplans. «Aber darin setzen wir flexibel Akzente», betont er. Vor allem saisonale und regionale.

So ist es kein Zufall, dass St.Pirminsborg die erste psychiatrische Klinik ist, die das Culinarium-Label erhalten hat. «Gesunde Ernährung ist die Basis, auch für die Gesundheit», erklärt er sein Konzept. «Und es ist genial, die Region zu unterstützen», fügt er an. «Woher kommt der Spargel? Was steckt dahinter?» Das sei spannend, findet der Präsident des Circle Culinare Chur.

### Mit Leidenschaft kreativ

Zwei-, dreimal im Jahr lädt er zu speziellen Anlässen im Haus. «Köche kochen Culinarium», heisst einer davon. Kürzlich stand ein Abend unter dem Motto «Kreative Köche – Maravans Love Food». Er nahm Bezug auf einen Roman über einen tamilischen Koch, der mit begnadeter Leichtigkeit feinste Gewürze



Foto: rem

*Leidenschaftlicher Koch: Patrik Schwendener, Küchenchef in der Klinik Pfäfers.*

und Zutaten in aphrodisische Menüs verwandelt. Mit Lesung, Musik und Speisen verwandelte sich der altehrwürdige Konventsaal des ehemaligen Klosters in einen inspirierenden Festsaal.

Schwendeners Kreativität kommt nicht von ungefähr. «Die Familie gibt mir Kraft, Neues zu kreieren», bekennt er. Seine Frau Silvana hat er 1993 im Vier-Stern-Haus Schweizerhof in Davos kennengelernt. Kulinarisch war das für den Profikoch, Bäcker, Konditor und Metz-

## «Gesunde Ernährung ist die Basis, auch für die Gesundheit.»

ger aber nur eine von vielen Stationen. Im Churer Hotel Stern hat er gekocht, im Gourmettempel Waldhaus zu Horw mit seinen 16 Gault-Millau-Punkten, im Parkhotel von St.Moritz.

Auch die Liebe zur Gemeinschaftsküche war früh geweckt. Schon als Elfjähriger im Internat Gais haben ihn das Mithelfen, Rüsten und Garen fasziniert: «Ich bin nicht mehr davon weggekommen.» In der Unteroffiziersschule Thun stand er in der Küche, ebenso wie an der OLMA, BEA oder HIGA, im Altenheim Meggen und im Bürgerheim Chur. Seit 2001 ist er jetzt in Pfäfers, nach einer Zusatzausbildung als Diätkoch. Viel Arbeit, aber gute Atmosphäre und ein Topsteam, lobt er. Na, dann: Bon Appetit!

REINHOLD MEIER, WANGS ■

## «Gutes Essen trägt zur Heilung bei»

*Herr Schwendener: Welches Menü kochen Sie als Küchenchef am liebsten?*

Ich koche alles gerne, vor allem neue Gerichte. Ich esse auch fast alles gerne und habe keinen direkten Favoriten. Eigentlich gehe ich vor allem nach dem Lustprinzip und nach der Stimmung. Ort und Zeit müssen beim Essen für mich passen. Daher kann ich im Stadion eine Bratwurst geniessen. Und wenn es passt, zelebriere ich ein feines Menü.

*Worauf achten Sie beim Menü-Wochenplan hier in der psychiatrischen Klinik?*

Die wichtigsten Kriterien für uns sind: saisonal, regional, gesund. Das ist die Grundlage. Dazu kommt es mir auch auf die Farbe an, die Konsistenz und die Zusammensetzung der Speisen. Die Culinarium-Idee gibt mir die Richtung vor.

*Warum setzen Sie Culinarium-Produkte ein?*

Ich finde, dass man beim Essen die Qualität der Region berücksichtigen sollte. Wir haben die Zusammenarbeit mit vielen, oft kleinen Produzenten daher in kleinen Schritten kontinuierlich aufgebaut und immer mehr Culinarium-Betriebe berücksichtigt. Einige Betriebe haben sogar eigens auf Culinarium umgestellt, weil wir gezielt nach diesen Produkten fragen. Der Schwerpunkt der Produkte liegt bei Gemüse, aber auch bei Fleisch und bei Milchprodukten.

*Welche Klassiker kommen als Menü hier an?*

Das panierte Schnitzel mit Pommes frites! Das ist klar, es muss auf der Liste sein, sonst ist man bald nicht mehr Küchenchef (lacht). Aber natürlich braucht es Variationen. Die Abwechslung machts. Dafür setzen wir viel Fantasie ein.

*Wie halten Sie es mit asiatischen und italienischen Einflüssen?*

Ich finde es gut und spannend, dass es die gibt. Das muss man aufnehmen. Es erhöht die Vielfalt und das finde ich positiv. Wir versuchen das und setzen nicht nur auf Herdöpfel oder Teigwaren als Beilage. Kuskus zum Beispiel ist gut eingeführt.

*Wohin entwickelt sich das Kochen im Spital?*

Auch die Entwicklung in der Gemeinschaftsgastronomie bleibt nicht stehen. Es gibt Einflüsse, wie die von Italien und Asien. Dazu das Regionale und Saisonale. Wie überall steigen zudem auch in der Klinik die Ansprüche an Qualität und Vielfalt.

*Welche Bedeutung messen Sie dem Essen zu, speziell hier im Klinikumfeld?*

Für mich gehört es zur Gesundheit hinzu. Es geht doch alles über das Essen. Oder? Wenn Sie wo hinkommen und das Essen war nichts, behalten Sie das in schlechter Erinnerung. Erinnern Sie sich nur mal an das Militär oder die letzten Ferien! War das Essen gut, war die Zeit gut. So ist das auch in der Klinik. Das Essen ist extrem wichtig und trägt zum Heilungsprozess bei. Dazu gehört auch, Lob und Kritik annehmen zu können. REM ■

## Biblische Namen

### Josef, der Traumdeuter

Die Geschichte von Josef im ersten Buch Moses ist eine literarische Perle. Sie zeigt, wie Gott die Geschichte lenkt und aus der Bosheit der Menschen auch Gutes hervorbringen kann. Josef wird von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft, wo er aber bald Karriere macht. Weil ihn die Frau des Potiphar der sexuellen Belästigung anklagt, kommt er unschuldig ins Gefängnis. Dort deutet er dem Mundschenk und dem Bäcker des Pharaos deren Träume. Als der Pharaos von sieben dicken und sieben dünnen Ähren und Kühen träumt, erinnert sich der Mundschenk an Traumdeuter Josef. Josef kommt frei und deutet den Traum als Zeichen dafür, dass auf sieben gute Jahre sieben schlechte folgen und man darum Nahrung speichern soll. Der Pharaos macht Josef zum Verwalter, denn er sieht, dass Gott mit ihm ist. Die Hungersnot führt auch die Brüder Josefs nach Ägypten, wo sie ihm begegnen, ohne ihn zu erkennen. Josef will, dass sie auch ihren Vater und den Jüngsten, Benjamin, mitnehmen – er ist wie Josef ein Sohn der Rahel. Die zwölf Stämme Israels bleiben in Ägypten, bis sie Moses aus der Knechtschaft befreit. Josef heisst auf Hebräisch: «Gott möge hinzufügen», also noch weitere Kinder schenken. Auch Josef, der Vater Jesu, hat auf seine Träume geachtet. Nur so konnte er die schwangere Maria annehmen und später die junge gefährdete Familie mit der Flucht nach Ägypten retten. **AS** ■



Handzeichnung von Rembrandt (1606–1669): Josef wurde von seinem Vater Jakob verwöhnt. Er erhielt ein spezielles Kleid. Das weckte den Neid der elf Brüder. Josef träumte, dass elf Garben und später elf Stern sich vor ihm verneigen. Hier erzählt Josef seinen Traum, der das Fass zum Überlaufen bringt. Seine Brüder verkaufen ihn nach Ägypten und dem Vater sagen sie, dass er von einem Tier gefressen wurde. Viel später bewahrheitet sich der Traum, wie die Brüder hungrig nach Ägypten reisen und sich vor dem Kornverwalter verneigen.

## Ich heisse Josef ...



### Josef Schönauer, St. Gallen

In meiner Primarklasse von Niederglatt hiessen drei der sechs Knaben Sepp. Die Geschichte im Alten Testament von Josef und seinen Brüdern faszinierte mich sehr, besonders seine Traumdeutungen. Ich habe sechs jüngere Brüder. Heute gefällt mir Josef aus dem Neuen Testament. Er wird meist mit dem Kind Jesus dargestellt. Ein moderner Vater, der auf seine Träume achtet. In der alten Kunst steht er abseits von Maria und Jesus. Er wundert sich, versteht nicht ganz. In der Jugend schaute ich zu Onkel Josef auf. Er wirkte als SMB-Pater in Japan. Als Spitalseelsorger begegne ich Menschen, die den hl. Josef als Sterbepatron anrufen. Ich bin gerne Josef und behaupte: Dieser Name hat Zukunft. ■

### Die nächsten biblischen Namen

Heissen Sie David, Peter, Sarah, Mirjam, Ruth, Magdalena, Esther, Johannes, Rahel oder Adam und können Sie etwas zu Ihrem Namen erzählen, so melden Sie sich bei der Redaktion: E-Mail: kirchenbote.sg@ref.ch



### Josef Scherrer, Kirchberg

Als ich meine Frau kennengelernt habe, fragte sie auch, ob ich katholisch sei. Nein, evangelisch, sagte ich. – Ein Bruder meines Vaters hiess Josef. Es war damals Tradition, den Kindern Namen aus der Familie zu geben. Ich besuchte in Lütisburg die reformierte Schule. Da hatte niemand das Gefühl, der Name sei katholisch. Beim Weihnachtsspiel durfte ich den Josef spielen. Mir gefällt der Name, auch seine Kurzform Sepp. Früher nannten mich alle Josef. Meine Eltern meinten, dass man den Namen verwenden soll, der im Taufbuch steht. Heute bin ich mal Sepp, mal Josef. Katholiken sagen mir eher Josef. ■



### Josef Mlejnek, St. Gallen

Vor acht Jahren haben mir meine Eltern den Namen Josef gegeben. Meine Mutter dachte da vor allem an den Stiefvater von Jesus. Mein Vater hatte aber auch noch den Josef im Kopf, der mit Gott im alten Ägypten aufregende Abenteuer erlebte. Diese Geschichte habe ich nun auch schon oft gehört und finde sie toll, auch weil sie mit der Geschichte Ägyptens zu tun hat, was mich mächtig fasziniert. Das Einzige, was mich bei meinem Namen stört, ist, wenn ich gefragt werde, wo denn nun die Maria steckt. ■